Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1937

282 (3.12.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-172474

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 24 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Träger.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr. Für Fälle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt usw. Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., amtliche Anzeigen, Anzeigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie die Kirchl. Nachrichten 7 Rpfg., Anzeigen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude" 5 Rpfg., die 73 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 267

Nummer 282 — Jever, Freitag, 3. Dezember 1937 — 147. Jahrgang

Die Jugend ist der beste Botschafter der Welt

Ein Wort Baldur von Schirachs an die französische Jugend.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, der in Frankreich anläßlich eines privaten Besuches eine sehr herzliche Aufnahme fand, setzt in seiner Zeitschrift „Wille und Macht" die von Camille Chautemps begonnene deutsch-französische Zwiesprache fort. In seinen Ausführungen heißt es u. a.:

Die Annäherung unserer beiden Völker ist eine europäische Aufgabe von so zwingender Notwendigkeit, daß die Jugend keine Zeit zu verlieren hat, um an ihrer Lösung zu arbeiten. Die Worte des Führers und jener eindrucksvolle Aufruf, den der französische Ministerpräsident Camille Chautemps an unsere Jugend richtete, ermuntern uns junge Deutsche, diese Erkenntnis zu verwirklichen. Wenn ich schon vor meiner Reise nach Frankreich bereit und entschlossen war, alles zu tun, um die junge Generation Deutschlands mit der französischen Jugend in Kontakt zu bringen, und für diesen Entschluß in meinem Vaterlande die herzliche Zustimmung aller Bevölkerungskreise, vor allem aber die meiner Kampfgefährten in der Führung der NSDAP. gefunden habe,

so bin ich glücklich, in Paris nicht nur nicht enttäuscht, sondern im Gegenteil lebhaft ermutigt worden zu sein. Ich habe unter den Franzosen, mit denen ich gesprochen habe, so viel Aufgeschlossenheit für den Gedanken einer Annäherung der Jugend gefunden, wie ich sie, offen gesagt, kaum vermutete.

Die Jugend hat das Recht, vielleicht sogar die Pflicht, gleichsam außerhalb der großen Politik, sich mit ihresgleichen über geographische Grenzen und politische Schranken hinweg zu unterhalten. Sie hat nach einem Wort Adolf Hitlers **ihre eigene Solidarität.** Die deutsche Jugend, die in einer vom Auslande so häufig mißverstandenen und dem fremden Beobachter oft unbegreiflich erscheinenden Selbständigkeit auftritt, soll nach dem Willen des Führers der deutschen Nation ihr eigenes Jugendleben führen, den Regungen ihres Herzens gehorchen und frei und ungezwungen sowohl ihr Dasein im Innern des Reiches gestalten als auch ihr Verhältnis zu den Jugendgemeinschaften der anderen Völker.

Es entspricht dem Wesen und Gesetz unserer Jugendorganisation, wenn sie im Verkehr mit anderen Nationen nichts anderes zu gewinnen sucht als die Kenntnis des fremden Volkstums. Sie hofft, in diesem ihrem Streben von allen anderen erzieherischen Kräften in der Welt verstanden zu werden.

Die deutsche Jugend hat sich jenem Bildungsideal verschrieben, das in Goethe seine ewige und für die ganze Kulturwelt gültige Verkörperung gefunden hat. Nichts entspricht so sehr diesem erzieherischen Ideal als die ständige Bemühung, das Blickfeld des einzelnen zu weiten und ihn in eine harmonische Beziehung zu seiner Umwelt treten zu lassen. Der Besuch fremder Länder ist nach Erlangung der Kenntnis des eigenen Landes das wertvollste erzieherische Element.

Die Jugend ist der beste Botschafter der Welt, sie ist unbefangen, freimütig und ohne den ewigen Argwohn, von dem die Diplomaten oft nicht zu heilen sind, weil er gewissermaßen ihre Berufskrankheit ist.

Allerdings darf hinter dem Austausch der Jugend keine propagandistische Absicht stehen. Dies würde von vornherein alles verderben. Der einzige Programmpunkt eines von den Nationen organisierten Verkehrs ihrer Jugenden untereinander lautet: Gegenseitiges Sichkennenlernen. Das genügt. Die Mißverständnisse zwischen den Völkern beruhen in den meisten Fällen darauf, daß sie sich nie kennengelernt haben.

Ich sehe es nun als meine Aufgabe an, zwischen der deutschen und französischen Jugend ein Gespräch zustande zu bringen, das von deutscher Seite nicht in schönen Aeußerungen von mir bestehen soll, sondern in vielen persönlichen Unterhaltungen tausender junger Deutscher mit ebenso vielen Franzosen. Wir werden die ersten Tausend dieser französischen Jugend mit der größten Herzlichkeit im Jahre 1938 auf deutschem Boden willkommen heißen. Sie sollen die Schönheit unserer Landschaft und unserer Städte in sich aufnehmen und mit dem deutschen Volk Fühlung gewinnen. Wenn dann deutsche Jugend nach Frankreich fährt, werden viele Bekanntschaften und Freundschaften erneuert werden, die auf der ersten Reise mit jener Unbeschwertheit und seelischen Bereitschaft geknüpft wurden, die der jugendliche Mensch als eine der schönsten Gaben der Natur in sich trägt.

Die Toten des großen Krieges starben in der Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht und in edler Hingabe an die Idee der Freiheit. Aber Deutsche wie Franzosen waren immer von der Achtung vor dem tapferen Gegner erfüllt. Wenn sich die Toten achteten, sollten die Lebenden versuchen, sich die Hand zu reichen.

Wenn die aus dem Kriege heimgekehrten Frontkämpfer der beiden Nationen sogar Kameraden werden konnten, warum sollten nicht die Söhne und Enkel Freunde werden? Warum nicht? Jugend von Frankreich: Warum nicht?

Mitarbeiter des Führers sammeln

„Tag der nationalen Solidarität" im Zeichen der Volksgemeinschaft.

Berlin, 2. Dezember. Wie in jedem Jahre, so werden sich auch diesmal am „Tag der nationalen Solidarität" alle führenden Männer des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Kunst und Wissenschaft, der Presse, der Wirtschaft und des Sportes an der großen Straßensammlung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes beteiligen.

Der Einsatz solcher Persönlichkeiten für den Dienst an der Volksgemeinschaft, deren Name als treueste Mitarbeiter am Werke des Führers weit über die Grenzen des Reiches bekannt geworden ist, ist naturgemäß in der Reichshauptstadt besonders groß. Wie alle Jahre zuvor werden Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Goebbels auch diesmal wieder in der Straße Unter den Linden vor der Passage und vor dem Hotel Adlon sammeln. Generaloberst Göring wird dann schon vormittags in der Berliner Wertpapierbörse gesammelt haben. Die Reichsminister Dr. Lammers, Dr. Ohnesorge, Graf Schwerin-Krosigk und Seldte und die Staatsminister Dr. Meißner und Dr. Popitz werden ebenfalls wie die Reichsleiter Bouhler, Hierl und Rosenberg zum größten Teil wieder ihre „Stammplätze" beziehen.

Der Stab des Führers, mit den Obergruppenführern Brückner und Sepp Dietrich an der Spitze, sammelt auch in diesem Jahre in der Nähe des Brandenburger Tores. Die Korpsführer des NSFK. und NSKK., Christiansen und Hühnlein, und Reichssportführer von Tschammer und Osten sind im Westen der Stadt zu finden. Auch die Staatssekretäre aller Ministerien beteiligen sich natürlich wieder an der Sammlung. Die Berliner werden am „Tag der nationalen Solidarität" ihren Beitrag zum Winterhilfswerk auch in die Sammelbüchsen der AO. Bohle, des stellvertretenden Gauleiters Görlitzer, des Chefs der Ordnungspolizei General Daluege, des SS.-Gruppenführers Heydrich, des SA.-Obergruppenführers von Jagow, des Stabsführers der HJ. Lauterbacher und des Chefs der Technischen Nothilfe stecken können. An der Spitze der Männer der Stadtführung wird Oberbürgermeister Dr. Lippert sammeln.

Der Reichsbauernführer Reichsminister Darré sammelt mit seinen engeren Mitarbeitern im Reichsernährungsministerium und im Reichsnährstand wie in den vergangenen Jahren in der Reichsbauernstadt Goslar.

Uebernahme des Reichswirtschaftsministeriums

durch Ministerpräsident Göring.

Berlin, 2. Dezember. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, übernahm in diesen Tagen die Leitung des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministeriums. Staatssekretär Posse begrüßte den Ministerpräsidenten namens aller Mitarbeiter des Ministeriums, die besonders stolz darauf seien, sich einreihen zu dürfen in die von Generaloberst Göring betreuten Aemter.

In einer Ansprache wandte sich der Ministerpräsident an die im Ehrensaal des Ministeriums versammelten Arbeiter, Angestellten und Beamten und erklärte einleitend, daß der Sinn der Uebernahme der Geschäfte in den nächsten sechs Wochen durch ihn darin läge, **die klare Zusammenlegung und Zusammenarbeit aller jener Stellen zu erreichen, die für die Durchführung des Vierjahresplanes nötig sind.** Der Führer habe ihn beauftragt, in dieser Zeit jene organisatorische und personelle Vereinheitlichung herbeizuführen, und die Maßnahmen zu treffen, die eine sachgemäße Erledigung der dem Beauftragten für den Vierjahresplan und dem Wirtschaftsminister obliegenden Aufgaben gewährleisten. Mit herzlichen und anerkennenden Worten gedachte der Ministerpräsident der aufopfernden Arbeit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Wirtschaftsministerium und betonte, daß kein Kurswechsel vorgenommen worden sei, sondern vielmehr die Verstärkung der Kraftansammlung durch einheitliche Zusammenlegung. Der Arbeitseinsatz des bisherigen Leiters des Wirtschaftsministeriums sei unerhört gewesen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der ihm weiter als Freund und Berater zur Seite stehe, werde auch in Zukunft mit großem persönlichen Einsatz helfen, das der Wirtschaft vom Führer gestellte Ziel zu erreichen.

Der neue Reichswirtschaftsminister, so erklärte der Ministerpräsident weiter — sein alter Kampfkamerad Funk — werde nach dem 15. Januar 1938, wenn dieser die Leitung des Ministeriums aus seinen Händen übernehme, alles tun, um für die Dauer die beste Zusammenarbeit zu gewährleisten. Er selbst bleibe dem Wirtschaftsministerium auch weiterhin verbunden, da in diesem Ministerium ja die Hauptexekutive und Verantwortung der von ihm als Beauftragten für den Vierjahresplan getroffenen Maßnahmen liege.

Eingehend weihte Ministerpräsident Göring die versammelten Mitarbeiter des Ministeriums in die Aufgaben ein, deren Durchführung er in den kommenden sechs Wochen verlange.

In den sechs Wochen muß schnell gearbeitet werden, um die Zusammenlegung als Voraussetzung der reibungslosen Zusammenarbeit durchzuführen.

Dieses Ministerium ist dafür verantwortlich, daß die Wirtschaft mit stärksten Kraftströmen durchpulst wird. Das Wirtschaftsministerium ist nun das Exekutivorgan für die Durchführung des Vierjahresplanes und erhält damit seine bisher größte und schönste Aufgabe.

Das vom Ministerpräsidenten ausgebrachte Sieg-Heil auf den Führer schloß die feierliche und bedeutsame Stunde.

Japanische Ehrung für den großen chinesischen Staatsmann Sun Yat Tsen.

Durch chinesische irreguläre Truppen wurde das Standbild von Sun Yat Tsen vom Postament gestürzt. Nach endgültiger Besitzergreifung des Gebietes decken japanische Offiziere das Standbild des chinesischen Staatsmannes ehrenvoll mit der chinesischen Flagge zu, die von ihm selbst geschaffen wurde. Weltbild (M.)

„Japan wird sich durchsetzen"

Ein aufsehenerregender Artikel Mussolinis zum Mißerfolg von Brüssel.

Rom, 2. Dezember. In einem aufsehenerregenden Artikel im „Popolo d'Italia" nimmt Mussolini zu den Ergebnissen der Brüsseler Konferenz und der Lage im Fernen Osten Stellung. In ihm wird eingangs festgestellt, daß er, der Duce, nie an die Wirksamkeit des Völkerbundes geglaubt habe. Die kollektive Aktion und die kollektive Sicherheit hätten auch in Brüssel einen kollektiven Mißerfolg zu verzeichnen, der von selbst den Umfang eines Fiaskos annehme.

Die Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Neunmächtekonferenz habe bei den westlichen Demokratien zwar große Hoffnungen erweckt. Norman Davis sei jedoch wie ein Schnellläufer entschwunden, als er befürchten mußte, nach London eingeladen zu werden. Er werde sich jetzt wohl auch davon überzeugt haben, daß es unsinnig sei, Konferenzen einzuberufen, deren Nutzlosigkeit jedem Kinde klar sei.

Nach der Erfahrung mit Italien wage man es nicht mehr, von Sanktionen zu sprechen. Die China ausgesprochenen Sympathien könnten jedoch weder den Chinesen helfen noch die Japaner aufhalten. Wirtschaftliche Maßnahmen kehrten sich gegen diejenigen, die sie anwenden; eine aktive Solidarität mit China wäre nur zum Vorteile Japans, das alles erbeute, was China geliefert werde. Militärische Angriffe seien ebenfalls zwecklos, weil Japan verletzen könne, ohne selbst getroffen zu werden. So bleibe also nur die **Drohung Sowjetrußlands, das jedoch die Kriegskarte nicht ohne Gefahr für seine eigene innere ausspielen könne.**

Demnach bleibe China nur übrig, Japan, das alle Schlachten gewinnen werde, um Friedensbedingungen zu bitten, die veilleicht weniger hart seien als man vermutet.

Fest stehe jedenfalls, daß Japan die Landkarte Ostasiens verändern werde und sich jene, die eine andere Meinung hätten, erheblich irren würden. Die Reihe der Genfer Mißerfolge sei um einen weiteren vermehrt worden, und dieser werde nicht der letzte sein. Die Entwicklung der Geschichte könne nicht vergewaltigt werden, so schließt der Artikel Mussolinis, und es sei ebenso unmöglich wie unsinnig, den Lebensdrang der Völker aufhalten zu wollen.

Wir wollen uns bemühen, unser Volk in der Gemeinschaft des Opferns zu erziehen. In ihr haben unzählige Menschen sehr viele schwerere Opfer zu bringen. Sie nehmen diese freiwillig auf sich. Andere wieder müssen solche Opfer bringen! Sie werden von ihnen gefordert. Als unanständig würde der gelten, der sich dieser Opfer entziehen wollte.

(Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

Die Japaner vor Nanking

Fieberhafte Räumung und Befestigung der Stadt.

London, 2. Dezember. In Nanking sieht man — nach englischen Blättermeldungen — schon jetzt während der Nacht die Feuer brennender Ortschaften am Horizont und hört den Geschützdonner vor der Front. Die Japaner rücken unentwegt vorwärts. Der Flüchtlingsstrom aus der Stadt ins Innere Chinas hält unvermindert an. Die überaus kostbaren Sammlungen chinesischer Kunstschätze, die vor zwei Jahren in London ausgestellt waren, sind nunmehr in 15 000 Kisten und Truhen verpackt ins Innere des Landes geschafft worden. Nanking selbst wird mit allen Mitteln befestigt.

Jagdausstellung ein großer Erfolg

Der Dank des Reichsjägermeisters.

Berlin, 2. Dezember. Der große Erfolg der Internationalen Jagdausstellung wird durch folgendes Nachwort des Reichsjägermeisters, Ministerpräsidenten Göring, bestätigt und unterstrichen:

„Die Internationale Jagdausstellung ist für alle Jäger des In- und Auslandes ein einzigartiges, nicht zu überbietendes Erlebnis gewesen. Der ungewöhnlich starke Besuch hat bewiesen, welches Interesse aus allen Kreisen der Bevölkerung dieser internationalen Veranstaltung entgegengebracht wurde. Die vielen ausländischen Gäste haben die

Landesbibliothek Oldenburg

beispiellose Ausstellung bewundert und haben dabei Gelegenheit gehabt, die Leistungen und Bestrebungen des nationalsozialistischen Deutschlands kennenzulernen.

In monatelanger mühevollster Arbeit ist diese Ausstellung aufgebaut worden. Ihr Gelingen war nur möglich durch die straffe Organisation und Einsatzbereitschaft aller: der ungeahnte Erfolg ist der höchste Lohn für alle Mitarbeiter. Ich danke allen meinen Jägermeistern, den Forstbeamten, den Angehörigen der deutschen Jägerschaft und den Mitarbeitern der Ausstellungsleitung für die geleistete Arbeit. Meinen Dank und meine Anerkennung spreche ich insbesondere dem Oberjägermeister Scherping aus, der sich in hervorragender Weise von den ersten Vorbereitungen an mit seiner ganzen Person in nie ermüdender Tatkraft für die Ausstellung und ihr Gelingen eingesetzt hat. Die gleiche Anerkennung gilt dem Aufbauleiter, Jägermeister Löbenberg."

„Times" klagt die Tschechen an!

Die „Times" hat zum nicht geringen Schmerz der Tschechen einen Sonderberichterstatter in das sudetendeutsche Gebiet geschickt. Ein Artikel dieses Engländers ist bereits erschienen. Was er enthält, ist für die Tschechen höchst unerfreulich. Er bestätigt alles, was wir immer wieder über die tschechische Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik gesagt haben. Die nüchternen Feststellungen der „Times"-Berichterstatter sind aber mehr als eine Aneinanderreihung von Tatsachen. Sie sind eine scharfe und schwere Anklage der Tschechen wegen ihrer Minderheitenpolitik. Wir halten es für außerordentlich nützlich, daß ein Blatt wie die „Times" einmal die Dinge beim richtigen Namen nennt und sich auch nicht scheut, an Hand der Mißhandlung der Sudetendeutschen, denen man das Brot, die Arbeit, die Sprache und vieles andere nimmt, die Rückwirkungen auf die gesamtpolitische Situation, vornehmlich auf das Verhältnis des tschechischen Völkerstaates zu seinem Nachbarn, dem Deutschen Reich, aufzuzeigen. Das geschieht übrigens zu einer Zeit, die voll des tschechoslowakischen Getöses über einen beabsichtigten Ueberfall Deutschlands auf seinen südöstlichen Nachbarstaat ist. Vor kurzem wurden in London Verträge in diesem Sinne gehalten, dann wurden englische Beziehungen benutzt, um den Halifax-Besuch in den Schatten eines deutschen Ueberfallkrieges zu rücken, jetzt weiß die französische Presse zwischen dem Londoner Besuch des Außenministers und seiner Weiterreise nach dem Osten kein anderes Thema anzuschlagen, als das der Bedrohung der Tschechen durch die Deutschen. Und da kommt nun die „Times" mit einem sachlichen Bericht, der in aller Ruhe, aber unter Benutzung eines gewichtigen Materials der Welt sagt, wie es die Tschechen mit den Sudetendeutschen treiben und warum in Mitteleuropa dauernd Unruhe herrscht. Wie gesagt, wir halten diesen Artikel für nützlich, wir begrüßen ihn auch. Nur würden wir es bedauern, wenn er nichts weiter als ein taktischer Schachzug wäre, mit dem man uns besänftigen will, ohne daß es zu weitergehenden Erscheinungen im Sinne einer Beachtung der Rechte der deutschen Volksgruppe mit ihren 2½ Millionen Angehörigen kommt. Wir wissen sehr wohl, daß die „Times" nur eine Zeitung ist. Zu ihren Lesern gehören aber politische Persönlichkeiten, die wohl nun endlich das glauben, was wir ihnen viele Male schon an Klagen und Beschwerden vorgetragen haben und die hoffentlich erkennen, wie wichtig es ist, wenn den Sudetendeutschen das gegeben wird, worauf sie Anspruch erheben dürfen.

Aktive Einmischung

der linksstehenden französischen Reserve-Offiziers-Vereinigung zu Gunsten Sowjetspaniens.

Vertrauliche Rundschreiben werben für den Eintritt in die bolschewistischen Milizhaufen.

Paris, 3. Dezember. Die Zeitung „Epoque" druckt den Wortlaut eines vertraulichen Rundschreibens ab, das der Vorsitzende der linksseingestellten „Vereinigung der republikanischen Reserveoffiziere" verbreitet hat. In diesem Rundschreiben wird für eine „verantwortliche aktive Mitarbeit" geworben, über die Interessenten bei persönlicher Rücksprache Näheres erfahren würden. Die „Epoque" erklärt, daß es sich hier um die Anwerbung linksstehender französischer Reserveoffiziere für die sowjetspanischen Milizen handele. Die Interessenten, die bei der Stelle in Paris vorsprachen, hätten dort erfahren, daß man sie für die bolschewistischen Haufen mit einem Monatsgehalt von 4000 Franken und, wenn es sich um Verheiratete handele, mit einer Vergütung von weiteren 4000 Franken anwerben wollte. Eine Lebensversicherung hätte das mit der Einstellung verbundene Risiko gedeckt.

Ein Milizsoldat packt aus

In 7 Monaten über 100 000 Morde in Madrid. — Ein Pfund Salz als Nahrung für eine vierköpfige Familie. — Die letzte Hoffnung der Bevölkerung ist Franco.

Paris, 3. Dezember. Der „Jour" veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit einem jungen Spanier, der aus Madrid nach Frankreich geflohen ist. Nach diesem Bericht vertreten heute bereits 90 v. H. der Bevölkerung von Madrid die Sache des Generals Franco. Viele von ihnen seien früher noch Marxisten gewesen, hätten sich aber unter dem Druck der roten Zwangsherrschaft nationalen Idealen zugewandt.

In Madrid herrsche allgemein Hunger. Eine vierköpfige Familie erhalte z. B. als einzige Nahrung an einem Tag ein Pfund Salz, an einem anderen Tage 200 Gramm Zucker, manchmal ein Pfund Bohnen. Grundsätzlich solle zwar jede Person täglich 50 Gramm Brot erhalten, doch in Wirklichkeit gebe es überhaupt nichts. Offiziell bekommt die rote Soldateska als einzige Nahrung für einen Tag 24 Schoten zugeteilt. Nur die internationale Brigade sei gut ernährt. Sie setze sich zu einem großen Teil aus Franzosen zusammen, während ihre militärischen und politischen Anführer Sowjetrussen seien. Diese letzteren seien es gewesen, die die Valencia-Bolschewisten zur Uebersiedlung nach Barcelona veranlaßt hätten, um einer Volkserhebung in Katalonien auf diese Weise vorzubeugen.

In Madrid allein seien während der ersten 7 Monate des spanischen Bürgerkrieges 62 000 zugestandene und etwa 40 000 bis 50 000 noch nicht zugestandene politische Morde von roter Seite verübt worden. Ein Milizsoldat habe ihm voller Stolz erklärt, daß er allein bereits 631 Mordtaten seit Ausbruch des Bürgerkrieges auf dem Gewissen habe. Von einer Versorgung der Stadt mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen könne fast nicht mehr die Rede sein. Schon vor einem Jahr hätten die Milizsoldaten sämtliche Ernten in der weiteren Umgebung der Stadt gestohlen. Seither weigerten sich die Bauern, überhaupt noch neue Aussaaten vorzunehmen.

62000 Betriebe treten an

Auftakt zum Berufswettkampf schaffenden Deutschen.

Im ganzen Reich finden am 13. Dez. Betriebsappelle statt unter der Parole „Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen". Rund 62 000 Betriebe beginnen schlagartig ihre Teilnahme am Reichsberufswettkampf mit diesem Auftakt. Meister, Facharbeiter, Gesellen und Lehrlinge gehen am 13. Dezember an ihr Tagewerk, beseelt von der Einsatzbereitschaft, die das ganze schaffende Deutschland erfassen wird.

•

Im Hinblick auf den bevorstehenden Berufswettkampf aller Schaffenden sind die Ausführungen von Bedeutung, die Obergebietsführer Axmann in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend „Das junge Deutschland" über die Auswertung der Wettkampfergebnisse und den Leistungsanstieg macht, der bisher schon bei den Reichsberufswettkämpfen zu verzeichnen war.

Der Reichsberufswettkampf begründe eine Auslese und Rangordnung der Tüchtigen, die einmal die nationalsozialistische Gesellschaftsordnung bestimmen werde. Die berufspolitische Auswertung bediene sich grundsätzlich der von den Teilnehmern zu Beginn des Wettkampfes ausgefüllten Bogen. Sie stütze sich außerdem auf ein Karteisystem, mit dem jeder Betrieb erfaßt werde. Auf diesem Wege werde es möglich sein, helfend, beratend und fördernd in die Ausbildungs- und Arbeitsgrundlagen jedes Betriebes einzugreifen. Neben den Reformen auf dem Gebiet der Berufserziehung, die sich aus dem Wettbewerb ergeben, stehe die Feststellung der absoluten Leistungsergebnisse. Es werde die Aufgabe der nächsten Jahre sein, daraus die beruflichen Leistungskurven des deutschen Volkes zu schaffen. Bereits in der kurzen Spanne von 1936 bis 37 seien die Leistungen sowohl auf praktischem wie auf theoretischem Gebiet ausnahmslos, und zwar teilweise recht erheblich gesteigert worden. Axmann stellt im einzelnen an Hand der Auswertungsergebnisse fest, daß die berufspraktischen Leistungen stärker als die berufstheoretischen gestiegen sind. Außerdem habe sich eine bedeutende Ueberlegenheit der Wettkämpfer mit Lehrwerkstatt gezeigt. Schließlich sei übereinstimmend und ausnahmslos der Vorsprung der Hitler-Jugend vor den nicht organisierten Jugendlichen festgestellt, und zwar nicht nur in weltanschaulicher Hinsicht sondern auch in der Berufspraxis und Berufstheorie. Dieser Nachweis werde hoffentlich endgültig das Argument entkräften, daß die Angehörigen der HJ. durch den HJ.-Dienst zu stark beansprucht und dadurch in ihrem schulischen und beruflichen Leistungen beeinträchtigt würden. Der Reichsberufswettkampf 1937 habe auf der ganzen Front das Gegenteil bewiesen. Diejenige Jugend, die weltanschaulich aufgeschlossen, innerlich bewegt und zu einem äußeren politischen Einsatz gelangt sei, vermöge auch die Aufgaben des praktischen Lebens besser zu bewältigen. Die weltanschauliche Haltung sei die Grundlage der Berufsleistung.

Politische Rundschau

Glückwunschtelegramm des Führers an Gauleiter Weinrich.

Berlin, 2. Dezember. Der Führer hat an Gauleiter Karl Weinrich (Kassel) zu seinem 50. Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstage nehmen Sie auch meine herzlichsten Grüße entgegen. Ich verbinde sie mit dem Wunsche, daß es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein möge, in voller Gesundheit Ihre Kraft dem deutschen Volke, der Bewegung und somit auch mir zur Verfügung zu stellen.

(gez.) Adolf Hitler."

Außerdem übersandte der Führer Gauleiter Weinrich sein Bild im Silberrahmen mit einer persönlich gehaltenen Widmung.

In einer zu Ehren des Gauleiters veranstalteten Festsitzung der Gemeinderäte gab Oberbürgermeister Dr. Lahmeyer seine Ernennung zum Ehrenbürger der Gauhauptstadt Kassel bekannt und überreichte ihm die Verleihungsurkunde.

KdF.-Theaterringe für die Wehrmacht.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Kurmark hat in den Orten mit festen Theatern auch Theaterringe für die Wehrmacht ins Leben gerufen, die guten Zuspruch finden. So wurde z. B. in diesen Tagen in Landsberg ein solcher Theaterring geschaffen, an dem sich weit über 500 Wehrmachtsangehörige beteiligen. — Es ist geplant, auch im Gau Weser-Ems mit der Zeit ähnliche KdF.-Theaterringe für die Wehrmacht einzurichten.

BdM. zum ersten Mal Träger einer Landfrauenschule.

Das Reichserziehungsministerium hat dem BdM. zum ersten Mal die Trägerschaft einer zweiklassigen Landfrauenschule übertragen. Die Schule, die in Behle, Kreis Schönlanke, in der Grenzmark liegt, wird zu Beginn des Schuljahres 1938/39 eröffnet. Es gehören dazu Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Stallungen für Pferde, Kühe, Schweine und Geflügel, sowie 30 Morgen Acker-, Wiesen- und Gartenland. Die Schule beginnt Ostern 1938 mit einer Unterklasse von 40 Schülerinnen, von denen 10 aus der Grenzmark und Kurmark und 30 aus dem übrigen Reich kommen werden. Auf diese Unterklasse gründet sich Ostern 1939 eine Oberklasse, mit der die Fachausbildung der landwirtschaftlichen Lehrerinnen und der ländlichen Haushaltspflegerinnen abgeschlossen werden kann. Die Unterklasse vermittelt die grundlegende Ausbildung der zukünftigen Bäuerin und Siedlerfrau und ist gleichzeitig Grundlage für alle ländlichen Mädelberufe sowie für den Beruf der Arbeitsdienstführerin und alle sonstigen sozialen und pflegerischen Berufe. Eine ländliche Hauswirtschaftsschule wird angeschlossen. Die jährlichen Kosten betragen, wie G. Kunzemann im „Jungen Deutschland" bekanntgibt, 720 RM., das Mindestalter 16 Jahre.

Urlaub für Reinmachefrauen

Durch Vermittlung des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront ist es gelungen, in Betrieben der Privatindustrie und bei Behörden Abkommen zu treffen, wonach Arbeiterinnen und Reinmachefrauen ein zusätzlicher, bezahlter Urlaub gewährt wird, wenn sie an ihrem Arbeitsplatz Ablösung finden. Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" hat sich in dieser Angelegenheit auch an den Reichsminister der Finanzen gewandt und gebeten, eine entsprechende Verfügung über die Ablösung auch für seinen Geltungsbereich zu erlassen. Der Reichsminister verfügte, daß die DAF. bei Anträgen alles vereinbaren solle und den Anträgen, wenn irgend möglich, zu entsprechen ist.

Werkscharmänner müssen im RBWK. Vorbild sein.

Oberstwerkscharführer Schneider gibt bekannt: „Ich erwarte von allen Werkscharmännern nicht nur, daß sie selbst am Berufswettkampf aktiv teilnehmen, sondern darüber hinaus, daß die Werkscharführer ihre Werkscharen für die Werbung sowie sich selbst für die Durchführung des Kampfes in vorbildlicher Weise zur Verfügung stellen. Der Berufswettkampf aller Schaffenden ist der Berufswettkampf der Werkscharen."

Jugoslawien feiert den 19. Jahrestag seiner Staatsgründung.

Belgrad, 1. Dezember. Der heutige Staatsfeiertag der Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen wurde in ganz Jugoslawien feierlich begangen. Im fahnengeschmückten Belgrad fanden in sämtlichen Kirchen Gottesdienste statt, an denen auch Vertreter der Regierung teilnahmen. Dem Gottesdienst in der orthodoxen Kathedrale wohnten das diplomatische Korps und die Generalität bei. Bei dem Gottesdienst in der Schloßkapelle war die königliche Familie mit dem jungen König Peter II. und den Mitgliedern des Regentschaftsrates zugegen.

300 sowjetrussische Bomber für China! — Amerikanische Bestätigung für Einmischung Moskaus.

Newyork, 3. Dezember. Nach einem Bericht der Associated Preß sind in Hankau 20 zweimotorige Sowjetflugzeuge eingetroffen. Das amerikanische Nachrichtenbüro stellt fest, daß es sich bei diesen Flugzeugen um die erste Rate einer Lieferung von insgesamt 300 sowjetrussischen Militärflugzeugen handelt. Der Rest der riesigen Lieferung befinde sich auf Grund zuverlässiger Mitteilungen entweder bereits in Sian oder sei von Sowjetrußland her im Anrollen.

Neues aus aller Welt

Transportschiff explodiert

Asuncion, 1. Dezbr. Auf dem im Hafen von Puerto Antequerg, 100 Meilen nördlich von Asuncion, auf dem Paraguay-Fluß liegenden Transportschiff Colonel Martinez" der paraguayischen Kriegsflotte ereignete sich eine folgenschwere Explosionskatastrophe. Aus noch ungeklärter Ursache explodierte die Benzinladung des Schiffes. Durch die Explosion wurde ein Brand ausgelöst, der das Schiff nahezu vernichtete. Viele Besatzungsmitglieder wurden getötet.

Ehefrau in der Wohnung ermordet aufgefunden.

Hamburg, 3. Dezember. Am Dienstag abend wurde die 44jährige Ehefrau Margarethe Ruwoll in ihrer Wohnung Scharsteinweg 17 tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen an beiden Armen, einen Stich in der linken Brustseite und eine lange Schnittwunde am Hals auf. Sämtliche Schubladen der Tische und Schränke waren geöffnet. Nach den Feststellungen der Mordkommission liegt zweifellos Mord vor. Im Laufe der Nacht ist bereits eine Festnahme erfolgt. Im Interesse des Fortganges der Untersuchung können nähere Angaben darüber noch nicht gemacht werden.

Cordit-Explosion in Essen

Essen, 2. Dez. Etwa acht Zentner Cordit, einer der gefährlichsten Sprengstoffe, gingen in dem Trockenofen einer Munitionsfabrik in Essen in die Luft. Obwohl infolge der fürchterlichen Explosion Häuser im Umkreise von drei Meilen erschüttert wurden, und die Flammen 30 Fuß hoch in die Luft schossen, ist durch einen glücklichen Zufall niemand von den 300 Arbeitern, die in dem Werk beschäftigt sind, ernstlich verletzt worden, da gerade Schichtwechsel war.

Noch über einen Kilometer von der Unfallstelle entfernt wurden Menschen von der Kraft der Explosion zu Boden geworfen. Das Feuer konnte bald gelöscht werden, und die Gefahr, in der die anderen Anlagen der Königlichen Munitionsfabrik standen, wurde durch Sicherheitsmaßnahmen erfolgreich abgewehrt.

Neueste Funkmeldungen

Die weitgehenden **Umbesetzungen im englischen Ameerat** stehen für die Londoner Presse im Vordergrund des Interesses. Der „Daily Telegraph" glaubt, daß der Kriegsminister und viele seiner militärischen Berater ernste Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Organisation des Armeerates gehabt hätten.

Eine Abordnung der spanischen Bolschewisten weilt zur Zeit in Paris, um mit den französischen Volksfrontparteien Fühlung zu nehmen.

Nach einer Meldung des Pariser „Jour" hat der französische Luftfahrtminister Pierre Cot die Erlaubnis zur Teilnahme eines Musikzuges der französischen Luftwaffe bei dem Fußballwettspiel zwischen Frankreich und Italien nur unter der Bedingung erteilen wollen, daß der Musikzug nicht die Nationallieder der beiden Länder zu spielen brauche. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß der Musikzug bei einer marxistischen Kundgebung im Sommer dieses Jahres die Internationale gespielt habe.

Der nationale Heeresbericht aus Salamanca vom Donnerstag meldet die Abwehr eines bolschewistischen Angriffsversuches an der Guadalajarafront.

Befinden Ludendorffs unverändert

München, 2. Dezember. Ueber das Befinden General Ludendorffs ist am Donnerstag um 19,30 Uhr folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: „Keine Aenderung des Befindens weder nach der guten noch nach der schlechten Seite."

Marktberichte

Oldenburg, 2. Dezember. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 563 Tiere, nämlich 530 Ferkel und 33 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 11—14 *M*, 6 bis 8 Wochen alt 14—16 *M*, 8 bis 10 Wochen alt 16—18 *M*, Läuferschweine 18—40 *M*. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Lebhaft. Nächster Ferkel- u. Schweinemarkt Donnerstag, 9. Dezember.

Dortmunder Viehmarkt. Dortmund, 1. Dez. 1937. Preise: Ochsen: a) 45, b) 39—41, c) 34—36. Bullen: a) 43, b) 35—39, c) 33—34, d) 27 Kühe: a) 41—43, b) 35—39, c) 28—33, d) 23—25. Färsen: a) 43—44, b) 37—40, c) 32—35, d) 26-28. Kälber: b) 53-63, c) 51—57, d) 39—48, d) 29—38. Lämmer und Hammel a) 45—48, b) 30—43, c) 35—40, d) 28—32, e) 20—27. Schweine: a) fette 53,50, b1) 53.50, b2) 52.50, c) 49.50. Speckfauen 53 50, andere 51.50. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe ruhig.

Düsseldorfer Viehmarkt. Düsseldorf, 1. Dezember. Ochsen a) 43—45, b) 41, c) 36. Bullen a) 41—44, b) 38—39, c) 33—34, d) 27. Kühe a) 41—43, b) 36—39, c) 30—33, d) 23—25. Färsen a) 43—44, b) 40, c) 32—35, d) 28. Kälber a) 70—78, b) 63, c) 57, d) 47-48, e) 38. Lämmer und Hammel a) 44—47, b) 35—40, c) 24—30, d) 38—40, e) 25—35. Schweine: fette Speckschweine 54, b1) 54, b2) 54, c) 53, d) 50, e) 50, f) 50, Speckfauen 54, andere Sauen 52. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe mittel.

Turnen, Spiel und Sport

Handball.

Um den Herbstmeister!

Vorwärts 1 gegen MTV. Jever 1.

Zwei Gegner, welche im Vorjahre auch bereits um die Ehre des Staffelmeisters kämpften. Jever gewann in letzter Minute das Spiel mit 6:5 Toren! Wie wird es nun diesmal? Jever steht bisher ungeschlagen an der Spitze der Tabelle. Vorwärts mußte 2 Minuspunkte im Spiel gegen „Jahn" buchen. Gewinnt Jever das Spiel, ist ihm der Titel eines ungeschlagenen Herbstmeisters sicher. Im andern Falle würden Jever und Vorwärts punktgleich in die Frühjahrsserie kommen. Beide Mannschaften werden das schwerste Geschütz auffahren und so wird es einen harten und spannenden Kampf geben. Wer schafft es?

DRL.-Turntage.

Die Landkreisgemeinschaft Jeverland veranstaltet am Sonntagmorgen um 8.15 Uhr in Jever für Frauen und in Ostiem für Männer Turntage.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Sonnabend, den 4. Dezember: Frische Winde aus Nord. Schauerniederschläge, etwas kühler.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Sie sammeln, ihr gebt!

Kein Tag ist so gut geeignet, das Bild des in allen Schichten und Ständen geeinten deutschen Volkes zu offenbaren als der „Tag der nationalen Solidarität". Zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei, Staat und Wirtschaft werden an diesem Tage auf die Straße gehen und durch ihre Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk, die in diesem Falle wirklich ein ganz besonders gutes Ergebnis bringen muß und wird, zeigen, daß sie mitten im Volke stehen, wofür sie ja auch schon durch ihre tägliche Arbeit an verantwortlicher Stelle den Beweis zu erbringen haben und erbringen. Das Ausleseprinzip, auf dem sich unser heutiger Staat aufbaut, zeigt es ja schon mit sich, daß alle die Kräfte, die fruchtbare volksnahe Arbeit zu leisten, vor denen an bevorzugte und führende Stellen kommen, die nach gesunden Anschauungen ihre Aufgaben noch scheinbar auffassen. So betrachtet, werden die Männer, die morgen die Sammelbüchse für das WHW. in die Straßen tragen, eine besondere Ehre darin sehen, durch diesen Dienst auch äußerlich symbolisch bekräftigen, daß sie mit jedem deutschen Volksgenossen in Reih und Glied marschieren, wenn es den Armen und Bedürftigen zu helfen. In der Tat, als erst noch eine verhältnismäßig kleine Schar unter der Fahne Hitlers sich gegen feindliche Gleichgültigkeit und marxistischen Haß für die Ehre und Freiheit Deutschlands einsetzte und die Idee des Führers Propaganda machte, da es nicht mit Unrecht als Probe auf das Exemplarischer nationalsozialistischer Gesinnung, wenn Volksgenossen, seien es Akademiker, Begüterte oder Prominente, die sich bisher zur „Gesellschaft" zählten, nun auch in die Reihen der braunen Kämpfer gingen, um Plakatsäulen zu bepinseln, an den Straßen Flugblätter zu verteilen oder im Schutz der SA. mit dabei zu sein. Daß dieser Geist lebendig bleibt, dafür soll und wird auch der Tag der nationalen Solidarität bürgen.

Fast in jeder Stadt sammeln führende Männer der Bewegung mit, deren Namen uns aus der Geschichte unseres Gaues bekannt und vertraut sind, die in der Notzeit Deutschlands sich unermüdlich einsetzten, um der Freiheitsbewegung zum Siege zu helfen. Es ist jedem von uns hier Gelegenheit geboten, diesen Sammlern durch reichliche Spenden für das Winterhilfswerk zu zeigen, daß wir ihr Wirken nicht vergessen haben und uns, die in jenen Tagen, da sie als Stoßtruppredner an Ort zu Ort zogen, ihnen in Dankbarkeit verbunden fühlen.

An erster Stelle der Sammelnden ist unser Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver zu nennen, der in Bremen auf dem Marktplatz sammelt. In Bremen sammeln ferner SA.-Gruppenführer und Reg. Bürgermeister Böhmcker, NSKK.-Gruppenführer Uhde, NSKK.-Oberführer Roos, SA.-Standartenführer Ladiges, Oberstarbeitsführer Klein, Gauschatzmeister Pfeffermann, Gauwirtschaftsberater Schmidt und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten. Aber auch in allen anderen Orten werden die Männer des Staates und der Partei mit der Sammelbüchse in der Hand für das Winterhilfswerk werben. Da stehen Amtsleiter, Räte neben SA.-Standartenführern, Kreisleiter neben Führern der Hitlerjugend, Landräte neben hohen Führern der Wirtschaft. In Jever sammelt Gauamtsleiter Pg. Linde bei dem Zigarrengeschäft Tönjes, Gauamtsleiter Pg. Jens Müller beim „Hof von Oldenburg", Landesstellenleiter Pg. Weser beim Konzerthaus. Es ist ganz gleich, wen man aufzählt und welchen man nennt — das Bild ändert sich nicht. Ueberall werden die Männer, denen das Wohl und Wehe des Volkes in die Hand gelegt ist, im ganzen Reich jeden Volksgenossen bitten, seine Spende zu geben.

Tagungen der Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter.

Das Gauorganisationsamt hat für die nächste Woche drei Tagungen der Kreisorganisations- und Kreisausbildungsleiter angesetzt. Die erste Tagung findet am Sonntag, dem 5. Dezember vormittags 10 Uhr, in der Kreisleitung Osnabrück-Stadt, Lagerwall 27, statt. Daran nehmen teil die Kreisorganisationsleiter und die Kreisausbildungsleiter der Kreise: Bentheim, Bersenbrück, Lingen, Meppen, Aschendorf-Hümmling, Osnabrück-Land und Osnabrück-Stadt. Die zweite Tagung ist auf Dienstag, den 7. Dezember, 15 Uhr, bei der Gauleitung Weser-Ems in Oldenburg, Zimmer 25, festgesetzt. Es nehmen teil die Kreisorganisationsleiter und Kreisausbildungsleiter der Kreise: Ammerland, Bremen, Delmenhorst, Oldenburg-Land, Wesermarsch, Delmenhorst-Oldenburg-Land, Friesland, Oldenburg-Stadt, Vechta und Wilhelmshaven. In der Kreisleitung Emden, Neuerstraße, wird die dritte Tagung am Mittwoch, dem 8. Dezember, 16 Uhr, durchgeführt. Hieran nehmen teil die Kreisorganisationsleiter- und Kreisausbildungsleiter der Kreise: Aurich, Emden, Aschendorf-Hümmling, Norden-Krummhörn, Leer und Wittmund. Besprochen werden unter anderen folgende Punkte: Durchführung der Haustafel-Aktion, Organisationsbücher, Durchführung der Schulungswochen für Block- und Zellenleiter, Durchführung der Kreistage 1938, die Parteigeschichte, der NS.-Frauendienst, NS.-Frauenschaft-Jugendgruppen usw.

Jever, 3. Dezember 1937.

* **Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront** spricht am Dienstag, 7. Dezember, zu den Amtswaltern der Deutschen Arbeitsfront.

* **Treibjagd in Upjever.** Gestern fand im Upjever Staatsforst die diesjährige Treibjagd statt. Die Strecke war mäßig, erlegt wurden nur 21 Hasen.

* **Die große Oratoriumsaufführung des Singvereins zu Jever** ist für Anfang Februar 1938 vorgesehen. Sie bringt das Oratorium „Die Schöpfung" von Haydn für Chor, Soli und Orchester unter der Leitung von Obermusikkehrer Franz Freese. Paul Gümmert ist wieder als Solist gewonnen worden.

* **Die Wohnungsbau G. m. b. H. Friesland** hat in Geschäftsführer Lehmann, früher Wangerooge, einen neuen Leiter der Geschäftsführung erhalten. Voraussichtlich dürfte der Aufgabenkreis der G. m. b. H. noch wesentlich erweitert werden. Bisher hatte sie vor allem einige Sonderaufgaben zu erfüllen, wie die Errichtung der Mehrfamilienwohnhäuser in Jever sowie den Bau des neuen Rathauses in Heidmühle. Ferner wurde jetzt, wie berichtet, noch der Bau von zwei Häusern für Gefolgschaftsangehörige des Amtes in Angriff genommen.

* **Beim Bau von Garagen** wird jetzt sorgfältig darauf geachtet, daß dadurch keine Verunstaltung des Straßenbildes erfolgt. Wie mehrere in der letzten Zeit in unserer Stadt neu errichtete Garagen zeigen, kann auch bei der Ausführung dieser Bauvorhaben sehr wohl eine geschmackvolle Lösung gefunden werden. Die Maßnahmen in dieser Richtung sind umso notwendiger, weil im Zuge der weiteren Zunahme der Motorisierung auch der Bau von Garagen in Zukunft ganz bedeutend zunehmen wird.

* **„Wenn du gewöhnt bist...",** so heißt es auf einer kleinen Tafel, die ihren Platz im Vorzimmer einer hiesigen Dienststelle gefunden hat, „in Deiner Wohnung den Hut aufzubehalten, so tue es auch bitte hier. Denke aber nicht, daß Du hier zu Hause bist!" Die Worte sind zwar etwas durch die Blume gesprochen, aber man versteht sie und richtet sich danach, wie der Erfolg beweist.

* **Die Sparklubs** haben auch im Jeverland in den letzten Jahren größere Bedeutung gewonnen. Ihre große Zeit sind jetzt die Wochen vor dem Weihnachtsfest, wenn die Auszahlung der im Laufe des Jahres angesammelten Spargelder erfolgt. Viele Volksgenossen sparen sich auf diese Weise das Geld für notwendige Anschaffungen zum Weihnachtsfeste zusammen. Denn „steter Tropfen höhlt den Stein" oder „viele Pfennige machen manche Mark".

* **Der Gaumusikzug Weser-Ems im Rundfunk.** Am Dienstag, dem 7. Dezember, wird der Gaumusikzug Weser-Ems unter Leitung des MZ.-Obersturmbannführers Entelmann in der Zeit von 10,40 bis 13 Uhr von Bremen über den Hamburger Sender wieder Werkkonzert geben.

* **Versammlungsruhe ab 15. Dezember.** Nach Mitteilung des Gaupropagandaamtes Weser-Ems ist vom 15. Dezember 1937 bis zum 15. Januar 1938 reichsseitig Versammlungsruhe angeordnet worden. Von dieser Versammlungsruhe werden nur die Veranstaltungen der Gauführstelle und der NSG. „Kraft durch Freude" nicht betroffen.

* **Entscheidungskampf im Mittelmeer.** Im Raum des Mittelmeeres bahnen sich, wie schon oft in der Geschichte, Entscheidungen an, die für Gesamteuropa von größter Bedeutung sind und im besonderen Maße auch Deutschland angehen. Es ist deshalb für jeden Volksgenossen wesentlich, über diese Vorgänge einen Mann zu hören, der die Dinge aus eigener Anschauung kennt. Professor Max Grühl war wiederholt in den Ländern am Mittelmeer und hat auf Einladung Mussolinis als dessen Gast alle Probleme gründlich kennen lernen können. Sein Vortrag, der im Schlußteil eine Reihe von Lichtbildern bringt, gibt den Hörern einen anschaulichen buntbewegten Bericht aus der Welt des Mittelmeeres, aus Europa, Asien und Afrika. Die „Oldbg. Staatszeitung" schrieb vor einigen Tagen in ihrem Bericht über den überfüllten, mit stärkstem Beifall aufgenommenen Vortrag des Prof. Grühl in Oldenburg: „Solcher Vortrag aus dem Munde eines Berufenen verdient es, persönlich gehört zu werden!" Möge dieser Ausruf auch in unserem Orte eine Mahnung sein, den hervorragenden Vortrag des Prof. Grühl am 13. Dezember in Jever zu hören.

* **Schortens.** Versammlung. Heute abend spricht Stoßtruppredner Pg. Körner in einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. bei Schütt in Heidmühle. Er gibt uns wichtige Aufklärung für den Kampf unserer Zeit.

* **Accum.** Dorfgemeinschaftsabend zu Gunsten des WHW. Seit einigen Wochen schon werden eifrig die Vorbereitungen getroffen zum großen Dorfgemeinschaftsfest, das am Sonnabend, dem 4. d. M., steigen wird. Diese Veranstaltung werden sicher alle Einwohner von Accum und Umgegend miterleben, zumal sie zu Gunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt wird. Der Turnverein und die NS.-Frauenschaft haben sich gerne bereit erklärt, den Unterhaltungsteil zu bestreiten, so daß allen Besuchern angenehme Feierstunden geboten werden. Ein fröhlicher Tanz wird auch diesen Abend beenden.

* **Sillenstede.** Die Gottesdienste beginnen wieder um 10 Uhr.

* **Fedderwarden.** Pfarrpersonalie. Nachdem Vakanzprediger Geisemeier sein zweites theologisches Examen bestanden hat, wurde er am 1. Advent durch den Landesbischof in Oldenburg ordiniert. Ab 1. Dezember hat Pastor Geisemeier die volle Verwaltung der Kirchengemeinde Fedderwarden inne und ist jetzt Vorsitzender des Kirchenrats.

* **Hohenkirchen.** Beginn der Bodenuntersuchungen. Vor einigen Tagen sind in hiesiger Gegend mehrere Facharbeiter aus dem Reich eingetroffen, die damit beschäftigt sind, im Rahmen der Reichsbodenschätzung Prüfungen und Untersuchungen des Bodens vorzunehmen, um seine Verwendungsmöglichkeiten und seine Anbaufähigkeit zu prüfen. — Viele Bauern lassen ihre Grün- und Ackerländereien durch diese Sachverständigen untersuchen, damit sie erfahren, an welchen Düngemitteln usw. es im Boden mangelt.

* **Minsen.** Hohes Alter. Witwe Anna Göken in Förrien wird am Sonnabend, dem 4. Dezember, 92 Jahre alt. Sie ist ihrem Alter nach noch ziemlich rüstig. — Wir gratulieren und wünschen alles Gute.

Der Sammler des WHW.

steht im Dienst für Dich, denn er ist ein Bindeglied der Gemeinschaft. Nur durch diese Gemeinschaft lebst auch Du!

Aus dem Oldenburger Lande

* **Wilhelmshaven.** Gerechte Strafe für Butterfälschung. Der Oekonom Hans Reiners eines Arbeiter-Gemeinschaftslagers hatte den Arbeitern u. a. täglich etwa hundert Gramm gute Butter zu liefern. Statt dessen zog er es vor, aus Eigennutz ihnen „Manschbutter" zu geben, d. h. Molkereibutter, die zu einem erheblichen Teil — meist im Verhältnis von 1 : 3 — mit verbilligter Margarine gemischt war. Er selbst und seine Angestellten, welche für ihn die Mansherei besorgten, zogen natürlich die ungemischte Butter vor. Angeblich will er die Mischung vorgenommen haben, weil nicht genügend gute Butter vorhanden war. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß diese Angabe nicht stimmen konnte und daß sie höchstens für ganz vereinzelte Ausnahmefälle stichhaltig sein konnte. Zu der Verhandlung waren dreizehn Zeugen geladen. Einige belasteten den Angeklagten dahin, daß er einem Landwirt einmal fünf Pfund und ein andermal zwei Pfund Butter in Gegenrechnung geliefert hatte. Dieser stritt es ab. Die Verhandlung gestaltete sich, als der Richter wiederholt auf das Gewicht des Eides hinwies, dramatisch. Der Landwirt blieb bei seiner Behauptung. Der Staatsanwalt brandmarkte das Verhalten des Angeklagten und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, zusätzlich einer Geldstrafe von 400 RM. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis unter Berücksichtigung der bisherigen Straflosigkeit des Angeklagten und seine ungünstige wirtschaftliche Lage, die als Triebfeder seiner unverantwortlichen Handlungsweise angesehen wurde.

* **Oldenburg.** Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Heilbehandlung. Vor der großen Strafkammer Oldenburg hatte sich der Angeklagte Wibbern aus Ellbergen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Wibbern hatte von März 1936 an einen an Tuberkulose erkrankten Patienten zunächst in Fernbehandlung gehabt. Erst im Mai stellte sich der Patient dem Angeklagten auf dessen Aufforderung persönlich in der Sprechstunde vor. Obgleich er den Patienten als unheilbar erkannt haben will, verschrieb Wibbern nur völlig unwirksame Mittel und unterließ es, den Fall bei dem Gesundheitsamt zu melden. Am 21. Mai 1937 ist der Patient gestorben. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Nach dem Gutachten der beiden Sachverständigen, so wird in der Urteilsbegründung u. a. ausgeführt, sei mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen gewesen, daß der Patient gerettet worden wäre, wenn im März 1936 eine sachgemäße Behandlung eingesetzt hätte. Da dies nicht mit restloser Sicherheit angenommen werden könne, sei der Angeklagte nicht wegen fahrlässiger Tötung zu bestrafen, sondern wegen fahrlässiger Körperverletzung.

* **Nordenham.** Ministerpräsident Joel stattete dem Betriebe der „Midgard" auf Einladung des Betriebsführers Bette einen Besuch ab. Der Ministerpräsident besichtigte die technischen und sozialen Anlagen des Nordenhamer Pierbetriebes und nahm dann an einem Betriebsappell der Gefolgschaft teil. Bei dieser Gelegenheit richtete er an die Schaffenden der „Midgard" eine Ansprache, die auf alle einen tiefen Eindruck machte.

Der Griff ins Eisen

Von Bernhard Schulz.

Der Griff ins Eisen ist eine preußische Angelegenheit, ist der Ausdruck des soldatischen Gehorsams, das Ergebnis der Erziehung, die Summe vieler harter und schweißsäuerlicher Stunden. Man muß wissen, daß wir im Anfange unserer Rekrutenzeit oft vor den Scheiben auf unserer Stube standen und auf den Kasernenhof hinabspähten, wo unsere alten Knochen, langdienende Gefreite und Unteroffiziere, zur Vergatterung aufzogen. Wenn dann, für uns fast unhörbar, auf ein Kommando die Soldaten dort unten zusammenfuhren, wie von einer geheimnisvollen Macht getrieben, und die Gewehre Griff um Griff gleichmäßig genau in harten Fäusten klappten, der Spielmann seine Schlägel wirbelte und die Wache mit stählern gewandtem Gesicht am Offizier vom Dienst vorbeimarschierte, dann spürten wir unsere Herzen eiliger klopfen, und in der Stille meinten wir selbst jenen Griff nie so beherrschen zu lernen, wie wir ihn eben bei unseren Altgedienten bestaunt hatten.

Wir Rekruten verstanden damals kaum mit der Waffe umzugehen und leierten immer noch fleißig die Liste jener Teile herunter, in die das Gewehr „zerfällt, wenn man es hinschmeißt". Zu begreifen, daß ein Gewehr weder „zerfällt", noch „aus Holz und Eisen besteht", sondern laut Ausbildungsvorschrift soundsoviele Teile „hat" — das fiel uns schwer, und heute noch bewundere ich die Lammsgeduld unseres Korporals und seinen unerschütterlichen Glauben daran, daß wir es einmal doch „fressen" würden. Allerdings hatte seine Erziehung etwas unerhört Kräftiges und Ueberzeugendes an sich, der wir es schließlich verdankten, daß sich unsere Unfertigkeit dennoch in Härte und Entschlossenheit wandelte.

Erst also paukten wir den Griff nach Zeiten. In einem Halbkreis stehen wir um den Gruppenführer aufgebaut, fast zum ersten Male sehen wir uns erschreckt in die ernsten, schon von Ahnung gezeichneten Gesichter, die unter dem Stahlhelm ganz dem Gehorsam verpflichtet sind. „Tempo eins!" Die Gewehre kommen hoch. „Zwei!" Die rechte Hand schmerzt vom Zuschlagen. „Drei!" Wir gehen in die Kniebeuge. „Vier!" Hack! Die Faust an den Kolben, daß es kracht .... Dastehen wie aus Stein .... Kein Härchen regt sich, kein Herze zuckt, unser Blut gefriert zu Blei: So mußt du sein, eisern, hart, bis zum Umfallen hart. Du bist nicht mehr du selbst. Du bist die Waffe, der Staat, das Volk. Ueber deinen Leib hinweg führt keines Feindes Weg .... „Rührt euch!"

Oder wir kommandieren im Chor, eine kleine scherzhafte Abwandlung. „Eins! Zwei! Drei! Urlaub gibt's nicht! Vier!" Die Herren Unteroffiziere haben es zu ihrer Zeit natürlich noch schlimmer gehabt, sie standen, wie man uns grimmig-scherzhaft versichert, nach Feierabend vor dem rotglühenden Ofen, mit drei Mänteln angetan, den dreißigpfundschweren Tornister auf dem Ast, und kloppten Griffe, immer mit Kniebeuge. Dagegen werden wir fast wie Prinzensöhne behandelt. Wir haben sogar jeden Tag unsere gute Verpflegung und richtige warme Betten, daheim lagen wir nämlich sozusagen im Kohlenkasten mit einer Zeitung zugedeckt, Vater und Mutter hatten wir das Leben sauer gemacht, und nun wollten wir hier den feinen Pinkel spielen ....

Aber dann stehen wir in einer Linie, eine Mauer kann nicht gerader gezogen sein als der Strich, den unsere Stiefelspitzen bilden .... „Ganze Gruppe! Stillgestanden! Das Gewehr .... über!" Nein, wir lernen es wohl nie, wir setzen aller Dummheit die Krone auf „Tausend Schritt vor, marsch, marsch! Hinlegen! Sprung auf .... marsch, marsch! Hinlegen!" Eine ruhige, scharfe Stimme. Wer von uns „Mist" gemacht hat, wissen wir nicht, sondern nur, daß nichts auf der Welt so schwer ist wie dieser Griff, dieser Griff — ins Eisen. Er ist der Inbegriff der soldatischen Haltung, ein Wunder an Genauigkeit, Vorwand für körperlichen Schliff und Geistesschulung.

Und immer wieder treibt es uns aus unseren Stuben auf den Kasernenhof. Der Wind pfeift durch den Stahlhelm. Die Kälte greift uns mit nassen Fingern ins Gesicht, der Dreck spritzt uns bis an den Kragen. „Achtung! Einzelgriffe!" Wir stehen da, täglich von neuem, knurrend, keine Angst im Blut, aber zornig.

Wir sind in der Mühle drin, die Räder klappern, der Stein mahlt. Auf unsere Gesichter achten wir längst nicht mehr — sehen wir nicht alle gleich aus, du wie ich und ich wie du? Waffe, Wetter und Beherrschung, Schläue und derbtrockener Witz — das nistet in unseren Jügen, das fließt mit in unserem Blut, das kettet uns aneinander, das hebt uns über uns selbst hinaus ... „Stillgestanden!" Das klingt wie ein Schlag. „Das Gewehr über!" Ein langer, gleichmäßig wuchtiger Griff, wie mit dem Sekundenzeiger gestoppt. Darauf kommt es an: nicht vormucken, nicht nachkommen, nicht zu hastig, nicht zu träge! Darin schwingt Schönheit, Stil, gezügelte Kraft. Eisern sehen wir geradeaus. Jeder hat da vorne seinen Punkt. Nicht um ein Millimeterchen gehen wir davon ab. In unseren Händen brennt keine Erregung mehr, kein Nerv zuckt, wir sind ganz die Ruhe selbst, unsere Augen blicken klar und kühl. In der Mühle blieb die Schlacke ....

Da steigt es plötzlich heiß in uns hoch. Wissen, Freude, Dankbarkeit, Erfüllung. Waren wir nicht damals Knaben, halbe Menschen, jeder für sich ein Schwächling und einsam Marschierender? Wie kam dies über uns, Kamerad? Musik rauscht auf. Das Horn schmettert, das Kalbfell dröhnt, der Tambourstock zuckt dort hinten empor ... „Drittes Bataillon! Stillgestanden! Das Gewehr über! Achtung! Präsentiert das Gewehr!" Stundenlang, tagelang, winterlang haben wir diesen Griff geübt. Mit einem gewaltigen Ruck sitzt dem Bataillon das Gewehr in der Faust, die Seitengewehre blitzen in der Sonne. Der Präsentiermarsch klingt auf. Die Frucht ist reif — dem Volk erstand ein Bataillon Soldaten. Stundenlang, tagelang, winterlang. Nicht vormucken, nicht nachkommen, nicht zu hastig, nicht zu träge!

Bataillonsappell! Der Kommandeur schreitet die Front ab. Schritt um Schritt. Und unsere Augen wandern mit, reißen sich los, ruckzuck, kräftig, fest und kühl. Im Auge des Offiziers leuchtet die gleiche Härte, die gleiche Entschlossenheit. Wir alle gehen durch diese Schule, deren herrliche Reife der Griff ist, der Griff — ins Eisen.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

„News Chronicle" in London vermutet, daß dem französischen Außenminister Delbos während seines Besuches in Warschau polnische Kolonialforderungen vorgelegt werden würden. — Die Warschauer Morgenpresse begrüßt den am Freitag eintreffenden französischen Außenminister mit herzlichen Worten. In den Kommentaren wird darauf hingewiesen, daß die kollektive Sicherheit zerbrochen sei, daß aber das Gewicht des französisch-polnischen Schutzbündnisses nicht erschüttert werden könne.

Während der angekündigten japanischen Parade in der internationalen Niederlassung in Schanghai warf ein Chinese zwei Bomben in den Zug. Drei japanische Soldaten und ein japanischer Konsularpolizist wurden verwundet. Der Täter wurde durch einen Gemeindepolizisten getötet.

Vermischtes

— **Die gemästeten Regenwürmer.** Noch vor wenigen Jahren war Richard Bilkosky in Alhambra (USA.) ein armer Mann, auch wenn er ein Grundstück von 5 Morgen sein eigen nannte. Heute dagegen ist er schwer reich. Und Regenwürmer haben ihn dazu gemacht. Bilkosky hat ein Verfahren entdeckt, mit diesen Hilfe er alle Regenwürmer auf sein Grundstück lockt und dann kugelrund füttert. Im Jahre verkauft er für mindestens 10 000 Dollar von diesen Regenwürmern an Fischer und Laboratorien. Außerdem hat er aber eine sehr eigenartige Kundin, übrigens die einzige Frau unter seinen Beziehern. Diese kauft die Regenwürmer, um sie zu essen. Jede Woche erscheint sie mit zwei mächtigen Einmachegläsern bei Bilkosky und kauft schöne, dicke, frische Regenwürmer nach Gewicht. Sie kocht sie, brät sie, ißt sie aber auch geröstet. Vergebens hat sie jedoch versucht, Bilkosky zu ihrer merkwürdigen Leidenschaft zu bekehren. Der Mann hat den Regenwürmern zwar viel — vielleicht sogar alles — zu verdanken, aber sie zu essen, dazu konnte er sich doch noch nicht entschließen.

:: **Immer Geschäftsmann.**

Vor einem Schlachterladen spielt eine Musikbande, während eine Kundin den Laden betritt und zum Blockgesellen gewendet, sagt:

„En scheunes Stück, Herr Moller!"

Sagt der Geselle:

„Jowoll, Froo Schulzen, un denn ohne Knoken — nich wohr?" („Hummel.")

Landesbibliothek Oldenburg

Verdacht

Kurzgeschichte

von Erwin Sedding.

Auf dem Franz-Joseph-Bahnhof in Wien waren sie noch nebeneinander hergegangen, ohne sich zu kennen. Später, im Speisewagen, flogen dann die Viertelstunden an ihnen vorüber wie draußen vor dem Fenster die üppigen Weiden des Donauufers. Und jetzt, da der Zug durch den Güterbahnhof von Gmünd jagte, machte der Zahlkellner alledem schon wieder ein Ende, indem er mit höflicher Bestimmtheit um Abrechnung bat!

Büttner sah teilnahmslos auf den gewichtigen Kassazettel, er kramte seine letzten Schillinge hervor und dachte: Nun wissen wir nicht einmal, wie wir heißen! Alles, was er im Augenblick noch tun konnte, um das Beisammensein zu verlängern, erschien ihm verkrampft und aufdringlich. Ja, wenn sie das gleiche Abteil gehabt hätten—!

Ein unterdrücktes „Ach!" weckte ihn aus seiner mißmutigen Ueberlegung. Die junge Reisegefährtin, im Begriff ihre Handtasche an sich zu nehmen, hatte versehentlich gegen eins der Likörgläschen gestoßen, dessen restlicher Inhalt ihr nun klebrig von den Fingern tropfte. Eine schmale Schutzhülle, wohl für Pässe und Scheckbücher bestimmt, lag hilflos daneben; zart, ledern, ganz neu.

„Wenn sie so liebenswürdig wären —? Bis ich mir die Hände gewaschen habe — —?"

Büttner griff sofort zu. „Aber selbstverständlich!"

Er steckte das elegante Etwas in seine Rocktasche und beglich, während die Frau bereits vorausging, seine Rechnung, dann schlenderte er — angenehm ermuntert durch den Zwischenfall — dem Raucherabteil zu.

Aber da war man schon in Ceske velnice. Im Nu hatten die Zollbeamten alle Stirntüren besetzt. Ein Mann in Khakiuniform nötigte die Reisenden auf ihre Plätze zurück. Die Paßkontrolle begann.

Büttner hatte sich eine österreichische Zigarette angesteckt und blies den Rauch trocknend gegen die violett-glänzenden Stempelkleckse. Erst als es gleich darauf an die Gepäckuntersuchung ging und einer der Beamten ihn fragte, was er an Geld bei sich führe, wuchs ihm aus kleiner Unruhe furchtbarer Verdacht, verblüffend schnell wie eine japanische Wunderblume: Wenn jene Frau ihm nun absichtlich — zum Schmuggel —?

„Leeren Sie Ihre Taschen, bitte!"

Er tat es. Seine Hände waren plötzlich schwer und eiskalt. Er hätte sich wegen seines Leichtsinns ohrfeigen mögen, einen Gegenstand vorweisen zu müssen, dessen Inhalt er nicht einmal kannte! Tschechenkronen tauchten gespenstisch vor seinen Augen auf, dazwischen der rote Frauenmund, für den er die Devisen paschte. Narr, Narr!

Lange nachdem die Kontrolleure gegangen waren, nur noch vom Nebenabteil her ihre laute Auseinandersetzung mit zwei Lobositzer Kaufleuten klangen, begriff Büttner, daß sie die Lederhülle gar nicht weiter untersucht hatten! Er atmete tief auf, wie wenn er die Bereiche des Zuchthauses verließ, auf rätselhafte Art gerettet, ein plötzlich Gesundeter! So nachsichtig war das Schicksal, so überaus menschlich! Und doch: erst als die Federn des Wagens leise wieder zu knirschen begannen, fand Büttner die Kraft, dem überstandenen Abenteuer voll ins Gesicht zu sehen, indem er den Umschlag — öffnete!

Er brauchte nicht viel darin zu wühlen, denn Seitenschlitze und Geheimfächer fehlten gänzlich. Aber statt der Banknoten rutschten ihm ein paar gelochte Straßenbahnfahrkarten aus Grinzing, ein dünner Taschenkalender und ein Besuchskärtchen auf die Knie: Erna Wengel, Dresden-A, Nürnberger Straße 219.

Draußen brach warme Sonne aus den Wolken und teilte die Landschaft in goldene Inseln. Hopfenstangen, von Krähen überflattert, schoben sich vorüber, Büttner sah blauende Höhen am Horizont, er wußte: es wäre ein schaler Rest geblieben ohne dieses zweite Wunder!

Dann suchte er die Frau; nein, sein Herz tat es für ihn, und als er sie im Laufgang entdeckt hatte, war ihm, als führen sie allein im Zuge.

„Ich komme, um Abbitte zu leisten", sagte er verhalten. „Ich habe sehr häßlich von Ihnen gedacht, Sie maßlos verdächtigt!"

Der Schlitz ihrer Augen wurde eng! „Verdächtigt? — Wieso?"

Er gab ihr die harmlose Hülle zurück und erzählte vom Alpdruck seiner Vermutungen.

„War das — alles?" froschte Erna Wengel.

„Gibt es noch Unverzeihlicheres?" entgegnete Büttner.

Die Frau schwieg. Lächelnd überließ sie dem Beglückten ihre schmale, weiße Hand, die so unschuldig aussah, als wäre sie auch nur um der Liebe und um der Zukunft willen ganz außerstande, ein Gläschen Likör zu verschütten ....

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. 10. 37: 4356. Pl. 6.

Elektrizitätsgesellschaft e. G. m. u. H. i. Liqu. in Fedderwarden

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. März und 9. Oktober 1937 wurde die Elektrizitätsgesellschaft e. G. m. u. H. in Fedderwarden aufgelöst.

Wir fordern hiermit die Gläubiger auf, sich bis zum 15. Dezember zu melden, Schuldner wollen bis dahin Zahlung leisten.

Die Liquidatoren
G. Willms. L. W. Janßen.

Die evang.-luth.

Kirchengemeinde Waddewarden

verpachtet ihre Dienstländereien (Pfarr- und Kirchenland) für die Nutzungsjahre 1938 bis 1943. Pachtliebhaber wollen bis Freitag, den 10. Dezember 1937 verschlossene Pachtangebote im Amtszimmer der Pastorei schriftlich einreichen. Die Pachtbedingungen liegen daselbst zur Einsichtnahme aus. Der diesjährige Verpachtungstermin wird angesetzt auf **Donnerstag, den 16. Dezember, nachmittags 6 Uhr,** bei Willms, Waddewarden.

Der Kirchenrat.

Ortsgr. Schortens

Achtung! Volksgenossen!

Die NSDAP. gibt weitere wichtige Aufklärungen für unseren Kampf in einer

öffentlichen Versammlung

mit Stoßtruppredner Pg. Körner heute abend 8.30 Uhr bei Schütt in Heidmühle.

Der Ortsgruppenleiter.

Kauft jetzt und in Ruhe die Weihnachts-Geschenke!

Gehrels
GEGR. 1786.
OLDENBURG
Achternstraße — Staustraße

Damen-, Herren- und Kinder-Kleidung
Woll-, Seiden-, Waschstoffe
Wäsche, Aussteuern, Betten
Teppiche in allen Größen u. Preislagen
Gardinen, Dekorationen, Läuferstoffe
Tischdecken (Leinen, Seide-Waschstoffe), Chaisendecken
Oberhemden, Krawatten, Unterzeuge,
Handschuhe, Strümpfe

Alle wählen Allesbrenner!

Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Der Allesbrenner

C. F. ONKEN
Inh.: E. Brader, Jever

Schürzen
für Damen und Kinder in großer neuer Auswahl. Damen-Kittel-Schürzen.
Bruns & Remmers / Jever

Programme
C. L. Mettcker & Söhne

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 5. Dezember 1937

Ev. Stadtkirche zu Jever. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Beushausen. Kinderlehre.

Cleverns. 5 Uhr Gottesdienst.

Sandel. 10.30 Uhr Gottesdienst.

Middoge. 10 Uhr Gottesdienst.

Tettens. 10 Uhr Lesegottesdienst. Freitag abend 19.30 Uhr Bibelstunde in der Pastorei. Adventsfeier.

Hohenkirchen. 10 Uhr Gottesdienst. 9.15 Uhr Kinderlehre.

Wiarden. Vorm. 9 Uhr Kinderlehre. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Rieken.

Pakens. 9 Uhr Kinderlehre, 10 Uhr Gottesdienst.

Wüppels. 9 Uhr Kinderlehre 10 Uhr Gottesdienst.

Sillenstede. 10 Uhr Gottesdienst.

Sengwarden. 3 Uhr Gottesdienst. Ordination des Vakanzpredigers Jacob durch Landesbischof Volkers.

Fedderwarden. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Geisemeier.

Accum. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche. Kinderlehre.

Schortens. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Riechelmann. 11 Uhr Kinderlehre für d. Konfirmanden, 12 Uhr Taufen.

Ich suche einen
Lehrling
für mein Kolonial- und Gemischtwaren Geschäft.
Hans Albers.
Altgarmssiel, Post Garms.

Schlötarbeit zu vergeben.
Warfreihe. Sassen.

Schöner moderner
Küchenschrank
billig zu verkaufen.
Sophienstr. 7, unten rechts.

Jagdhund
3 Monate alt, zu verkaufen.
Canarienhausen. Meents.

2 Bullkälber
8 und 14 Tage alt, zu verkaufen.
Georg Janßen.
Mariensiel.

Habe ein
Stutfüllen
zu verkaufen. Gerhard Reents.
Mühlenreihe bei Sillenstede.

Junge, Anfang Januar kalbende
Kuh zu verkaufen
Johs. Irps.
Kl.-Ulfershausen.

Verkaufe oder vertausche eine junge
hochtrag. Kuh
mit guter Leistung.
Wüppels. Reinhard Harms.

Versicherungs-Ges. gegen Viehsterben für das nördl. Jeverland

Zur Deckung der Verlustfälle wird durch die Deputierten bis zum 10. Dezember eine **Umlage** erhoben und zwar in Abteilung A 1.— RM., in Abteilung B 0.30 RM. für je 100.— RM. Versicherungssumme

Hooksiel, den 3. Dezember 1937.
G. Evers.

Verkäuferin
zur Aushilfe gesucht.
Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs · Paul Düvier
THA-GA
3% RABATT i. Marken Einige Artikel ausgen.
Jever, Neue Str.

Für landw. Haushalt kinderliebes
junges Mädchen
gesucht. Näheres bei Martens „Bremer Schlüssel".

Zum 15. Dez. oder 1. Jan. ein
landw. Gehilfe
gesucht.
Zielens Erich Röver

Brauner Jagdhund entlaufen
Wiederbringer hohe Belohnung.
E. Albers.
Möns. Fernruf Jever 715.

Wintermantel verloren
von Sillenstede nach Fedderwarden, Monogramm K. H. Abzugeb. geg. Belohnung bei Gerhardt. Sillenstede

Suche anzukaufen
3—8jährige Pferde
Bitte um Angebote.
O. Buscher, Heidmühle,
Fernruf Jever 509.

Wir verwerten laufend lebendes
Schlachtgeflügel
(Enten, Hühner) sowie geschlachtete Mastgänse und frischgeschossene Hasen. Angebote erbitten durch unsere Sammelstellen.
Eier-Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schortens in Heidmühle.

Gänse
zu kaufen gesucht.
Angebote an Dekena, Wilhelmshaven, Wilhelmsh. Str. 18 Telephon 1514,
oder Schlachtermeister Tammen, Jever.

2—3räumige
Wohnung gesucht
Grashausweg 7. Onken.

Suche auf sofort eine
Wohnung
Harm Wolthoff, Flugplatz Jever.

Suche auf sofort eine
Wohnnng
Fokke Schoone, Flugplatz Jever

Gesucht ein älterer
Klempnergeselle
für Bau und Privat, der vollkommen selbständig arbeitet u. gut mit der Kundschaft umgehen kann.
Eduard Mentzel, Klempnermeister, Wilhelmshaven, Ulmenstraße 2 c.

Willst was Guts Kauf bei Sjuts
Fernruf 702
Zu St. Nikolaus empfehle ich
feinste Tafeläpfel, Tafelbirnen.
Feigen, lose und im Paket.
Datteln, Wal-, Hasel- und Paranüsse, Krachmandeln, Apfelsinen.
Verkauf nur gegen bar.

Farin, Kunsthonig, heller und dunkler Sirup
Hermann Luiken

Arterienverkalkung?
Beugen Sie vor! Bekämpfen Sie Verdauungsstörungen, Schwindelgefühle und frühes Altern. In Apotheken und Drogerien erhalten Sie für 1.— RM eine Monatspackung (und in diesen Tagen noch eine nette Taschendose dazu)
Zirkulin Knoblauch-Perlen

Nicht warten!
Sie finden jetzt in allen Artikeln
Anzüge für Herren, Burschen, Knaben,
Mäntel für Herren, Burschen, Knaben,
Gummimäntel, Windjacken, Hosen, Lederjacken, Cordanzüge, Berufskleidung, Oberhemden, Unterzeuge, Sporthemden, Krawatten, Handschuhe und alle anderen Herrenartikel.
Ein großes Lager in bekannt guten Qualitäten.
Was Sie heute suchen, könnte vielleicht morgen verkauft sein.
HEINR. Hanenkamp
JEVER NEUESTR. 1

Schortens
Am Sonnabend, 4. Dezember
Tonfilm
„Standschütze Bruggler"
Nachmittags 3 Uhr, abds. 8.30 Uhr.
Jeden Sonntag Tanz

Heute,

Freitag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kirche zu Schortens

2. Gemeindeabend

Es spricht Pastor Aden, Delmenhorst, früher Schortens.

Kirche geheizt. Gesangbücher mitbringen

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen

Turnverein Hohenkirchen

Am Sonnabend, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, in Buns Gasthof

Großes Schauturnen der Damenriege

mit anschließendem Tanz

Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen. Der Vereinsführer.

Kaisershof jeden Sonntag Tanz
Anfang 7 Uhr.

Flamenga - Faconné
gute Qualität, ca. 95 cm breit, Meter 2.10 RM.
Zellwolle und Vistra-Gewebe
in hübschen Farben und großer Auswahl.
Bernh. Veenekamp
Jever, Wangerstr. 14 :: Beachten Sie bitte meine Fenster.

Drucksachen
aller Art
schnell
sauber
preiswert
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne
Jever — Fernruf 257

Schönes Wachstuch
85, 100, 115 bis 140 cm breit, abgepaßte Decken,
Ledertuche
Gummiunterlagen
große Auswahl bei
Gerh. Müller
Neue Straße, Ruf 678.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Kreuz-Drog. Breithaupt,
Drogerie E. Heikes.

OI - 57400
Willst Du Taxi fahren,
Mußt es Auto Eden sagen
Ruf 335
OI - 57500

Ia reiner
Honig
½ kg 1.25 RM. empfiehlt
J. H. Cassens

St. Nikolaus
kommt am Montag auf einem weißen Schimmel durch die Stadt.

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
enthalten den seit über 1000 Jahren bekannten echten bulgar Knoblauch in konzentriert., leicht verdaulicher Form.
Bewährt bei:
Arterien-verkalkung
hohem Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- u. geruchlos.
Monatspackung 1.- M. Zu haben:
Kreuz-Drogerie.

Sofas, Chaiselongues.
H. Faß, Schlachtstraße.

Die Geburt eines Sohnes geben erfreut bekannt

Heinrich Jürgens und Frau
Frieda geb. Solting

Waddewarden, z. Zt. Sophienstift, den 2. Dezember 1937.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Landarbeiterschaft, ein gelernter Berufsstand

In diesen Wochen wird eine Erhebung durchgeführt, die für den Arbeitseinsatz auf dem Lande von grundlegender Bedeutung ist. Es handelt sich um den Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt vom 20. Oktober 1937. Er ordnete an, daß alle Betriebsführer der Landwirtschaft die Zahl und Art der für die Durchführung der Erzeugungsschlacht im kommenden Jahr benötigten Arbeitskräfte dem zuständigen Arbeitsamt zu melden haben. Mit der Bedarfsanmeldung hat der Betriebsführer ein Karteiblatt über Größe und Art seines Betriebes zum Beispiel Viehbestände, einzureichen. Die Arbeitsämter haben die Bedarfsanmeldungen mit den Kreisbauernführern zu überprüfen und sie dann den Landesarbeitsämtern zuzuleiten. Dort findet eine nochmalige Ueberprüfung mit den Landesbauernführern statt, worauf das gesamte Material an die Hauptstelle der Reichsanstalt weiterläuft.

Im Dezember wird also die Reichsanstalt in Berlin einen genauen Ueberblick über die Arbeitskräfte haben, die nach Auffassung der Landwirtschaft im kommenden Jahr von ihr gebraucht werden. Damit sind dann Unterlagen für eine planvolle Durchführung der auf dem Lande gegebenen Arbeitseinsatzaufgaben vorhanden.

Ueber die Wichtigkeit gerade dieses Abschnittes unserer Arbeitseinsatzpolitik müssen keine Worte verloren werden. Wir sind uns alle darüber klar was die höchstmögliche Erzeugung unseres heimischen Bodens für uns bedeutet. Es handelt sich hier also um eine Aufgabe, die um der Sicherung wichtigster deutscher Volksinteressen willen unter allen Umständen gelöst werden muß.

Erhebungen und Verordnungen allein können nur den Weg bereiten, die Lösung bringen können sie nur, wenn alle mithelfen. In erster Linie ist hierzu das Landvolk selbst berufen. Es muß die Parole befolgen: Landvolk bleibe auf dem Lande!

Wie wichtig gerade sie ist, kann aus wenigen Angaben ersehen werden. Bei der Berufszählung von 1933 wurden in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei 2,182 Millionen Selbständige, weiterhin 2,530 Millionen Arbeiter, jedoch 4,517 Mithelfende Familienangehörige gezählt. In der Industrie dagegen waren es einschließlich des Handwerks 9,937 Millionen bei nur 273 000 mithelfende Familienangehörige.

Mit Deutlichkeit zeigen diese Zahlen das entscheidende Gewicht, das in der Landwirtschaft gerade den mithelfenden Familienangehörigen für die Sicherung der notwendigen Arbeitskräfte zukommt. Das gilt naturgemäß für die Bauern weit mehr als für die landwirtschaftlichen Großbetriebe. Eine Landflucht der auf dem Lande geborenen Menschen gefährdet also gerade für unser Bauerntum die Bereitstellung der erforderlichen Arbeitskräfte.

Das ist die eine Seite des Problems. Auch die andere muß gelöst werden: die eigentliche Landarbeiterfrage. Hier leiden wir noch immer unter den Nachwirkungen der falschen Vorkriegsauffassung, die in der Landarbeit nur eine Saisonbeschäftigung sah. Gewiß hat die Landwirtschaft in den Erntemonaten einen Spitzenbedarf an Arbeitskräften. Aber fast jeder anderer Wirtschaftszweig hat ihn zeitweise auch. Der Einzelhandel beispielsweise ist weitgehend vom Weihnachtsgeschäft abhängig. Niemandem wird es aber deshalb einfallen, den Einzelhandel als Saisongewerbe anzusprechen.

In richtiger Erkenntnis des Erfordernisses, auch in der Landirtschaft zu einem ausreichenden bodenständigen Arbeiterstamm zu kommen, sind im nationalsozialistischen Deutschland schon längst die entsprechenden Maßnahmen getroffen worden. Auch der letzte, von uns bereits genannte Erlaß spricht eine deutliche Mahnung in dieser Richtung aus. „Betriebsführer", sagt in ihm der Präsident der Reichsanstalt, „die ungerechtfertigt Landarbeiter in den Wintermonaten zur Entlassung bringen, alsdann aber dem zuständigen Arbeitsamt einen Vermittlungsauftrag für das Jahr 1938 erteilen, haben damit zu rechnen, daß ihre Aufträge entsprechend gekürzt bezw. ganz zurückgestellt werden."

Ein genügend großer bodenständiger Arbeiterstamm für die Landwirtschaft bedingt naturgemäß die Lösung der Wohnungsfrage auf dem Lande. Schon durch die Anordnung vom 28. August 1934 wurden deshalb Mittel der Reichsanstalt zur Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues bereitgestellt. Heute sind genügend andere Maßnahmen in dieser Frage getroffen. Es muß hier nur an die Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generaloberst Göring, zur beschleunigten Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen sowie von Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerken vom 10. März 1937, an den Erlaß des Reichsarbeitsministers in der gleichen Sache vom 24. April 1937, an die Verordnung über eine Steuerermäßigung beim Bau von Heuerlings- und Werkswohnungen für ländliche Arbeiter vom 3. Juli 1937 und an den Erlaß des Reichsarbeitsministers über Reichszuschüsse zur Besserung der Wohnverhältnisse für Landarbeiter in den Grenzgebieten vom 6. August 1937 erinnert werden. Sehr mit Recht hat deshalb der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg am 8. September betont, daß heute jeder landwirtschaftliche Betriebsführer die Möglichkeit hat, gesunde Wohnverhältnisse für seine Gefolgschaftsmitglieder zu schaffen. Gleichzeitig mit dieser Feststellung erklärte der Treuhänder, daß der landwirtschaftliche Betriebsführer bei der Feststellung von Mängeln nicht mehr mit Nachsicht, sondern weit eher mit der Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen sich zu rechnen hat.

Dauerbeschäftigung bei gesunden Wohnverhältnissen bilden die Grundlage der Lösung der Landarbeiterfrage. Auf ihr baut dann die Ausbildungsordnung des Reichsnährstandes vom Frühjahr 1936 auf, um die Landarbeiterschaft endgültig auf die Stufe eines gelernten Arbeiterstandes zu heben.

Dr. E. Sch.

Gottloses Prag

Mit dem Tage, an dem der Waffenbeistandsvertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion in Kraft trat und damit die freundschaftlichen Gefühle der Prager Regierung zu den bolschewistischen Gewalthabern in Moskau vor der Weltöffentlichkeit zugegeben wurden, setzte in der Tschechoslowakei schlagartig eine äußerst rege bolschewistische Propaganda ein, die die vorher geleistete kommunistische Wühlarbeit bei weitem übertraf. Die bolschewistischen Agitatoren und Hetzapostel konnten mit Recht die Ueberzeugung hegen, daß eine Regierung, die mit den Vätern der bolschewistischen Weltrevolution einen Freundschaftsvertrag auf Gedeih und Verderb abzuschließen bereit ist, unmöglich etwas einwenden könne, wenn die Lehren und Grundsätze des nunmehr befreundeten Staates im eigenen Lande propagiert werden. Und die Prager Regierung hatte auch nichts einzuwenden. Ungehindert von den staatlichen Behörden, oft sogar mit deren Förderung, nahm die bolschewistische Agitation besonders in den nichtdeutschen Gebieten dieses mitteleuropäischen Staates Formen an, die die benachbarten Staaten der Tschechoslowakei veranlaßten, auf die immer größer werdende bolschewistische Gefahr im Herzen Europas mit allem Nachdruck aufmerksam zu machen und ernste Warnungen an die Adresse der Prager Regierung zu richten.

Diesen ernsten Vorhaltungen konnten sich die tschechischen Staatsmänner doch nicht verschließen. Während sie offiziell das Vorhandensein einer fortschreitenden Bolschewisierung der Tschechoslowakei leugneten, ja sogar die aller Welt sichtbare bolschewistische Propaganda innerhalb der tschechoslowakischen Grenzen in Abrede stellten, blieb dem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen, daß die lärmende, allzu sichtbare bolschewistische Agitation der tschechoslowakischen Sowjetfreunde sichtlich abgestoppt wurde. Die offiziösen Prager Regierungsblätter veröffentlichten fortan weniger häufig ihre ausführlichen und wohlwollend gefärbten Schilderungen sowjetrussischer Verhältnisse. Austauschexpeditionen und Studienreisen hoher Militärs, Lehrer, Wissenschaftler und Künstler wurden nicht mehr an die große Glocke gehängt oder als Beweis vertiefter Freundschaft und innigster Verbundenheit gefeiert. Auch die Versammlungen und Veranstaltungen ausgesprochen sowjetfreundlicher — um nicht zu sagen sowjethöriger — Tendenz wurden ihrer Zahl nach eingeschränkt.

All diese, für das argwöhnisch gewordene Ausland berechneten Maßnahmen, änderten jedoch an der grundsätzlichen Einstellung der Prager Regierungskreise, wie auch weitester tschechischer und slowakischer Bevölkerungsschichten zum bolschewistischen Blutregime nicht das Geringste. Moskau und seine Henkersknechte, der Bolschemismus mit seinen Kultur und Volkstum zerstörenden Auswirkungen blieben das Ideal tschechoslowakischer Parteien und Staatsmänner.

Dies hat in allerjüngster Zeit die Anwesenheit des „Sing- und Tanzchors der Roten Armee" in der Tschechoslowakei gezeigt, der nicht nur am Grabe des verstorbenen Alt-Präsidenten und Staatsgründers Masaryk eine Gedenkfeier veranstaltete, sondern auch von den höchsten Spitzen der tschechischen

Die Kraftwagen-Nummern schilder werden schwarz!

Auf Grund der neuen Reichsverkehrsordnung, die am 1. Januar 1938 in Kraft tritt, müssen die Nummernschilder der Autos und Motorräder weiße Ziffern auf schwarzem Grund tragen. Weltbild (M).

Unsere Idee ist unser Schicksal

Ihr sind wir verfallen. Durch sie fängt der Alltag immer wieder an glänzend zu werden, und immer wieder fühlt man in seinem Herzen eine wunderbare Freude, die Freude einer erfüllten Pflicht.

(Reichsminister Dr. Goebbels.)

Der Mann hinter der Kulisse

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Urheber-Rechtsschutz: Carl-Dunker-Verlag, Berlin

(Nachdruck verboten.)

30) (Fortsetzung.)

Um diese Zeit stand der Freiherr von Larsdorff vorm Kapitän in dessen Logis.

Kreuch hatte ihn zu sich gebeten, um ihm ins Gewissen zu reden; das war alles, was er tun konnte. „... Was Sie mit dem Grafen Montfort persönlich haben, geht mich nichts an", sagte er. „Aber ich möchte Sie darauf hinweisen, daß es an Bord unseres Schiffes außer den gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften noch eine selbstverständliche Form in gesellschaftlicher Hinsicht gibt. Ich bitte Sie also, jegliches Aufsehen zu vermeiden oder wenigstens einen Skandal nicht öffentlich werden zu lassen."

„Es ist mein ernsthaftes Bestreben, gerade einen öffentlichen Skandal zu vermeiden."

Hierauf wagte Kreuch vorzufühlen: „Ich vermute, daß Sie mir nicht offen anvertrauen wollen, was eigentlich hinter der Geschichte steckt, die Sie uns gestern aufgetischt haben?"

„Ich dachte, das wüßten Sie nun schon ..."

„Es ist nicht meine Sache, Rätsel zu raten, Verehrter!"

„Da gedulden Sie sich, bitte, noch bis morgen! Dann gibt es hoffentlich keine Rätsel mehr ... Hat Montfort noch nichts von sich hören lassen?"

„Nein. Warum?"

„Ich nahm eigentlich an, Sie hätten mich rufen lassen, um mir etwas über ihn mitzuteilen ..." Larsen zögerte. Dann, noch ehe der Kapitän neue Fragen stellen konnte, verabschiedete er sich. ...

Es war gegen zehn Uhr. Die Deckstewards liefen mit dem zweiten Frühstück umher, der Fleischbrühe, die in allen Klassen mit dem gleichen Wasser gekocht wurde, wie Joan gesagt hatte. Man aß dazu belegte Brötchen in der Ersten, Salzbrezeln in der Zweiten und trockenes Weißbrot in der Dritten. Außerordentlich bekömmlich heute für die veraklolisierten Eingeweide!

Larsen hätte, als er von der Brücke kam, auf dem Sportdeck Joan und Eva finden können. Um die Ecke des obersten Kajütenaufbaus shuffelten sie. Aber er dachte jetzt nicht an sie; er wollte den General aufsuchen. Und er fand ihn auf dem oberen Promenadendeck, seine Tasse Brühe in der Hand.

„Ach, Larsdorff! Mo'n! Na?" Persau versuchte es mit einem leichthin klingenden Ton.

„Ja, ich wollte nun mit Ihnen sprechen, Herr General! Leider ja sind Sie mit in die peinliche Geschichte verwickelt worden, wenn auch nur als unbeteiligter Beobachter."

„Ja, ist mir scheußlich unangenehm — das darf ich wohl sagen. Eines Menschen Gast zu sein, Liebenswürdigkeit zu heucheln einem Kerl gegenüber, der eigentlich hinter Schloß und Riegel gehört ... Hab's Ihnen zuliebe getan, Larsdorff. Sind Sie denn Ihrer Sache nun wenigstens sicher?"

„Ganz. Er ist Erwin Fischer — da ist kein Zweifel mehr!"

„Und was wollen Sie weiter tun?"

„Ich hatte eigentlich gehofft, daß er nun selber wüßte, was er zu tun hätte. Aber anscheinend braucht er einen noch nachdrücklicheren Hinweis ..."

„Werden Sie mich dabei benötigen?"

„Nein, Herr General, Sie bleiben aus dem Spiel!" Larsen wußte, daß er Persau damit eine Last vom Herzen nahm. Lassen Sie alles nur meine persönliche Sache sein! Ich wollte Ihnen aber etwas anderes erzählen — etwas über mein wahres Gesicht, wenn ich mich so ausdrücken darf."

Und was der General jetzt zu hören bekam, versetzte ihn in helles Staunen, dann in eine schmunzelnde Bewunderung. Ein übers andere Mal schüttelte er den Kopf, und als er alles erfahren hatte, sagte er zwischen Anerkennung, Belustigung und Vorwurf: „Auf was Sie nicht alles kommen! Da kann unsereins nicht mehr mit. Es ist so — so abseitig. Aber im Krieg sind ja wohl alle Mittel erlaubt? Da will ich nun nichts sagen ... Also darf man Sie jetzt wieder öffentlich „Larsdorff" nennen?"

„Bitte, noch Geduld, Herr General! Noch hab' ich nicht alles hinter mir. Bis jetzt weiß ich nur, daß er es ist; sein Verbrechen aber ist noch ungesühnt." Schließlich brachte Larsen noch eine Bitte vor, die Joan Ayling betraf. Er klärte Persau kurz über sie auf, vor allem über das, was sie von Montfort erwartet habe. „Nun ist das alles für sie in die Brüche gegangen — sie tut mir schrecklich leid. Sie ist ein solch prächtiger Mensch, Herr General! Und da Sie in Rußland — ich meine: in der noch bestehenden Gemeinschaft des alten Rußlands — so gute Beziehungen haben — —"

Er brauchte nicht weiter zu sprechen; Persau war im Bilde. „Aber natürlich, lieber Larsdorff! Selbstverständlich werde ich für Frau Ayling tun, was ich irgend tun kann. Sie scheint dessen wert zu sein — soweit ich das zu beurteilen vermag."

„Sie ist ein Charakter, Herr General, und auf jeden Fall Ihrer Hilfe würdig!"

*

Lore hatte sich vorm Speisesaal Antonio Valeris bemächtigt, der ihr seit dem Auftritt beim Bockbierfest in der Dritten geflissentlich aus dem Wege gegangen war.

Als sie mit Eva vom Frühstück kam, prallte sie gegen ihn. „Holla, junger Mann — jetzt kommen Sie mal gleich mit mir!" Und sie schleppte ihn zum Freideck hinauf, wo Eva, als sie aus dem Treppenaufbau trat, von Joan angerufen wurde und zu ihr ging.

Lore zog ihren armen Sünder in den Balkon, wo er ihr vor ein paar Tagen das Märchen vom Jugendlichen Liebhaber erzählt hatte. „Jetzt beichten Sie mal, mein Lieber! Und gefälligst alles, was Sie auf dem Kerbholz haben! Also Artist sind Sie?"

„Aber ich habe auch schon gefilmt," beharrte er verstockt.

„Na ja — gefilmt! So im Hintergrund als keulenschwingender Herkules bei einem Zirkusfilm, was?"

Antonio schwieg. Es stimmte haargenau, was Lore da geraten hatte.

„Ich verstehe gar nicht, warum Sie mir nicht gleich reinen Wein eingeschenkt haben. Ich vermute beinahe, Sie haben sich Ihres Berufs geschämt? Das begreife ich nicht, Herr Valeri!"

Da stieß er endlich heraus: „Es ist eben — — Man nimmt uns ja doch nicht für voll! Sehen Sie: Wir Artisten stehen da abseits von dem seßhaften Leuten. Wir wandern und wandern, sind einmal hier, einmal dort und haben nirgends ein festes Zuhause, nirgends eine Heimat. Und da — da — da können Sie vielleicht begreifen, daß man hin und wieder das Verlangen hat, auch mal aus dieser Berufssphäre herauszukommen und zu den anderen Menschen zu gehören, zu Ihnen und Ihrer Freundin und zu all denen, die ein geordnetes Daheim haben und eine Gesellschaft bilden ..." Er flocht die Hände ineinander und rang sie, als könne er so besser ausdrücken, was er empfand: „Ach, Sie wissen ja nicht, wie das ist, immer nur auf Glockenzeichen und Eisenbahnsignale hören zu müssen, damit man ja keins verpaßt. Man tritt auf oder sitzt in der Bahn oder im Hotel oder im Café ... Das ist unser Leben — sehen Sie!"

Lore fühlte warmes Mitleid. Das alles saß offenbar viel tiefer bei ihm, als sie angenommen hatte. „Und da also haben Sie gedacht, Sie würden, wenn Sie sich als Filmschauspieler gebärdeten, himmelhoch in meiner Achtung steigen, nicht wahr? Nee, mein Lieber: In dem Augenblick, wo Sie mir sagten, Sie seien Jugendlicher Liebhaber, haben Sie mich arg enttäuscht. Ein Artist aber — ein Artist kann doch nicht jeder sein?"

„Das ist wahr: Ein Artist — ein guter Artist — kann wirklich nicht jeder sein," murmelte er.

„Na, sehen Sie! Was machen Sie denn eigentlich? Ich meine: Was haben Sie für eine Nummer?"

„Wir haben eine Luftnummer — das heißt, jetzt arbeite ich ja alleim: „Der Mann auf dem Trapez". Aber das ist kein guter Titel; ich muß einen andern finden. Die Nummer ist überhaupt nicht gut ..." Er holte aus seiner ziemlich geschwollenen Brieftasche eine Anzahl von Zeitungsausschnitten und abgegriffenen Lichtbildchen heraus. „Damit kann ich Ihnen am besten erklären, was ich schon alles gemacht habe. Meine richtigen Bilder, wissen Sie, die zu Werbezwecken, die hab' ich unten im Koffer."

Die Bilder waren zeitlich geordnet. Zuerst zeigte er ihr eines mit einer Gruppe von etwa zehn Ikariern. Wie die Orgelpfeifen standen sie nebeneinander, einer die Schulter des anderen deckend, die Hände auf dem Rücken verschränkt; alles straffe Gestalten im Trikot, mit einem Stirnreif um den Kopf, die Gesichter ein bißchen derb. Antonio deutete auf den rechten Flügelmann, einen untersetzten Athleten mit gewaltiger Brust und schmalen Hüften: „Mein Vater!" Und auf den linken Flügelmann, einen schwarzlockigen Knirps von sieben oder acht Jahren: „Das bin ich! Und daneben mein Bruder Beppo. Ich hab' damals schon einen feinen Trick gemacht: vom Schleuderbrett aus den dreifachen Salto, drei Mann hoch hinauf, als vierter Stock, mit der Flagge in der Hand. Mein Vater war der unterste Stock — der beste und zuverlässigste Untermann, den es gab."

Das war eine ganz neue Welt für Lore. Sie hätte kein Wort begriffen, wenn Antonio ihr nicht an der Hand der Bilder klargemacht hätte, was ein erster Stock, ein Untermann, ein Schleuder-, ein Rudelbrett war.

„Später wurde ich dann zu schwer für den Trick; man kann dazu nur junge Leichtgewichte brauchen. Es gefiel mir auch nicht bei der Truppe, es ging ziemlich derb zu. Mein Bruder Beppo und ich hatten schon sehr früh viel am Reck gearbeitet. Und als ich siebzehn und er zwanzig war, traten wir zusammen am Doppelreck auf, ich seriös, er komisch. Das Komische liegt mir nicht ..."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Regierung festlich empfangen und gefeiert wurde. Dies hat in ähnlicher Form der jüngste „Manes"-Skandal gezeigt, der durch die unter dem Protektorat des Staatspräsidenten Dr. Benesch ausgestellten tschechischen Machwerke bolschewistischer Kunstentartung, die ihre Hauptaufgabe in der Verhöhnung fremder Staatsoberhäupter erblickt, um ein Haar schwere internationale Konflikte heraufbeschworen hätte. Und es trat weiteres auch bei der 20-Jahrfeier der Sowjetunion in Erscheinung, die in fast allen größeren tschechischen Städten unter Teilnahme der staatlichen Behörden festlich begangen wurde.

Die sowjetfreundliche Einstellung gerade der maßgeblichsten tschechischen Kreise, und damit die fortschreitende Bolschewisierung des tschechischen Volkes geht aber auch überaus eindringlich aus einer Notiz hervor, die dieser Tage in der tschechischen Presse zu lesen war. Danach beträgt die Zahl der konfessionslosen Hörer an der Prager tschechischen Universität derzeit bereits 22 Prozent der gesamten Hörerschaft. Zieht man in Betracht, daß bei der Volkszählung im Jahre 1930 die Zahl der Konfessionslosen in den tschechischen Gebieten Böhmens nur etwa 10 Prozent betrug, berücksichtigt man außerdem, daß beim tschechischen Volke „konfessionslos" ohne Bedenken durch den Begriff „gott- und religionslos" ersetzt werden kann, dann ergibt sich mit eindringlicher Deutlichkeit, in welch großem Maße die tschechische Intelligenz dem bolschewistischen Gifte bereits verfallen ist. Da nützt kein Drehen und Deuteln der tschechischen Politiker. Die **Saat, die sie selbst gesät haben, beginnt ihre Früchte zu tragen.**

Die Staatsmänner und Völker Mitteleuropas mögen ihre Augen offen halten. Im Herzen Europas befindet sich ein Staat dessen slawische Bevölkerung zum größten Teil dem Bolschewismus mehr als aufnahmebereit gegenübersteht.

Sei einsatzbereit für Dein Volk!

Beteilige Dich am Berufswettkampf

Baudarlehen für Arbeiterwohnstätten

Die Landesversicherungsanstalt hat für die Gewährung von Baudarlehen Richtlinien herausgegeben, die sich mit der Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues beschäftigen. Als Darlehnsnehmer kommen nur solche Personen in Frage, die dauernd und regelmäßig bei der Landesversicherungsanstalt Oldenburg versichert sind. In der Regel sollen bei Stellung des Darlehnsantrages 200 gültige Beitragsmarken vorhanden sein. Bedienstete der Reichsbahn, des Wasserstraßenamtes, Seeleute usw. sind nicht bei der Landesversicherungsanstalt Oldenburg, sondern bei Sonderanstalten versichert. Sie sind keine Versicherten der Landesversicherungsanstalt Oldenburg, ebenso nicht die wohl im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Oldenburg wohnenden, aber außerhalb des Anstaltsbezirks beschäftigten Versicherten.

Die Darlehnsnehmer und ihre Ehegatten müssen arischer Abstammung und erbgesund sein. Bevorzugt berücksichtigt werden Kinderreiche, Frontkämpfer sowie verdiente Kämpfer der NSDAP. und ihrer Gliederungen. Das Bauvorhaben muß im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Oldenburg durchgeführt werden.

Aus den weiteren Bestimmungen ist zu erwähnen, daß grundsätzlich nur der Neubau von Eigenheimen gefördert wird, mit den Bauarbeiten darf noch nicht begonnen sein. Für das einzelne Bauvorhaben kann ein Darlehen bis zu 50 v. H. des amtlich geschätzten Haus- und Grundstückswertes gewährt werden, wobei im Einzelfall ein Höchstbetrag von 4000 RM. für das Einfamilienhaus festgesetzt wird. Die Aufbringung der restlichen Mittel ist gesichert nachzuweisen. Die Verzinsung der Darlehen erfolgt mit 4,5 Prozent jährlich, bei kinderreichen Familien mit 1 v. H. Die Zinsen müssen halbjährlich am 30. Juli und 30. Dezember gezahlt werden.

Wichtig ist in den Bestimmungen der Hinweis auf die Sicherung des Baudarlehens, das als erste Hypothek eingetragen wird. Die Ehefrau des Darlehnsnehmers muß die Schuldurkunde mit unterzeichnen und insbesondere bekennen, daß Geldaufnahme und Verpfändung mit ihrer Zustimmung erfolgen, und daß sie für die Schuld als Selbstschuldnerin haftet.

Die Darlehnsgesuche sind bei den Wohnungsbaugesellschaften der Stadt- und Landkreise zu stellen. Ihnen sind eine Reihe von Unterlagen über den Bau, Lageplan, genauer Kostenanschlag, unbeglaubigter Grundbuchauszug und Abschriften der Darlehnszusagen anzufügen. Die Auszahlung der Darlehen erfolgt erst nach hypothekarischer Sicherstellung, sobald die Neubauten bezugsfertig hergestellt sind.

Rundgang durch deutsche Rinderrassen

Zur Gewinnung eines Ueberblickes über die Verbreitung der Viehrassen im Deutschen Reich wurde auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Ende Januar 1936 eine Erhebung über Rassezugehörigkeit der Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen durchgeführt. Für die Durchführung dieser Rassenerhebung wurde nach der Statistik des Deutschen Reiches, Band 490, allgemein der Viehstand zu Grunde gelegt, der zu Anfang Dezember 1935 ermittelt worden war, ohne Rücksicht auf Alter und Verwendungszweck der Tiere. Die Rassenerhebung schloß also nicht nur die zur Zucht bestimmten Tiere ein, sondern auch Jungtiere, Schlacht- und Mastvieh, Arbeitstiere usw.

Hinsichtlich der Rinderrassen kommt dabei das Statistische Reichsamt zu folgenden Ergebnissen: „Der deutsche Rindviehbestand wird nach seiner Rassenzugehörigkeit in zwei Hauptgruppen unterschieden: Höhenvieh und Niederungsvieh. Als dritte Gruppe kommen noch die Shorthornrinder in Betracht, die zwar als Tieflandschläge anzusprechen sind, aber wegen ihrer ausgesprochenen Fleischleistung eine gewisse Sonderstellung einnehmen. Ohne Berücksichtigung der besonderen Eignung mancher Rassen und Schläge für Zug- und Gespannarbeit oder für Mastzwecke ergibt sich, daß beim Niederungsvieh die Milchleistung je Kuh durchweg höher ist als beim Höhenvieh, während umgekehrt der Fettgehalt der Milch zum Teil nicht unerheblich hinter dem der Höhenschläge zurückbleibt. Die Höhenviehrassen sind in Süd- und Mitteldeutschland, die Tieflandschläge vor allem in dem weiten Niederungsgebiet der norddeutschen Tiefebene, die sich vom mitteldeutschen Gebirgsland zur Ostsee und zur Nordsee hin erstreckt, verbreitet. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Verbreitung des Niederungsviehs an Ausdehnung gewonnen. Während um die Jahrhundertwende nach sachverständiger Schätzung etwa 50 v. H. des Gesamtrindviehbestandes auf Niederungsvieh entfielen, beträgt ihr Anteil jetzt rund 60 v. H.; dazu kommen noch rund 1 v. H. Shorthorns."

Ueber die Hauptergebnisse der Rassenerhebung bei Rindern unterscheidet die genannte amtliche Stelle zwei Gruppen, nämlich Höhenvieh und Niederungsvieh. Beim Niederungsvieh ist bei dieser Erhebung auf die Unterscheidung nach den einzelnen Rassen und Schlägen größtenteils verzichtet worden und eine Zusammenfassung in wenige Hauptgruppen neu erfolgt. Im Gegensatz hierzu sind bei der Ermittlung des Höhenviehs die mannigfachen Rassen und Schläge weitgehend berücksichtigt worden. Auf Grund dieser Behandlung der Rassenfrage liegt folgendes Uebersichtsbild vor:

Viehrassen	Zahl der Tiere	Anteil am Gesamtbestand in Proz.
Höhenvieh		
Höhenfleckvieh zusammen	5 017 906	26,53
davon:		
Höhenfleckvieh	4 690 878	24,80
Landvieh in Höhenfleckviehgepräge	327 028	1,73
Vorder- und Hinterwälder	79 289	0,42
Graubraunes Höhenvieh	591 840	3,13
zusammen davon:		
Graubraunes Gebirgsvieh	555 286	2,94
Murnau-Werdenfelser	30 195	0,16
Landvieh im Braunviehgepräge	6 359	0,03
Pinzgauer	76 561	0,40
Einfarbig gelbes Höhenvieh zusammen	1 070 419	5,66
davon:		
Gelbes Frankvieh	537 877	2,84
Glan-Donnersberger	337 908	1,97
Limpurger	12 983	0,07
Lahnschlag	70 018	0,37
Landvieh im gelben Höhenviehgepräge	111 633	0,59
Mitteldeutsches Rotvieh zus.	409 595	2,16
davon:		
Bayerisches Rotvieh	21 318	0,11
Vogelsberger	82 331	0,44
Vogtländer	1 489	0,01
Harzer	44 019	0,23
Waldecker	12 078	0,06
Westfälisches Rotvieh	31 094	0,16
Schlesisches Rotvieh	106 243	0,56
Odenwälder	3 283	0,02
Landvieh im Rotviehgepräge	107 740	0,57
Rot- und Braunbläßen zus.	36 579	0,19
davon:		
Kelheimer	21 215	0,11
Westerwälder	15 364	0,08
Glatzer Gebirgsvieh	20 054	0,11
Höhenlandvieh ohne bestimmtes Gepräge	142 256	0,75
Höhenvieh insges.	7 444 499	39,36
Niederungsvieh		
Schwarzb. Niederungsvieh	9 202 320	48,65
Rotbuntes Niederungsvieh	1 326 181	7,01
Rote Ostfriesen	24 758	0,13
Angler	86 667	0,46
Niederungsvieh ohne bestimmtes Gepräge	641 599	3,39
Niederungsvieh insgesamt	11 281 525	59,64
Shorthornrinder	188 473	1,00

Abschließend kommt das Statistische Reichsamt nach einem Hinweis, daß es sich hier um die erste Erhebung einer amtlichen Statistik auf diesem Gebiete handelt, zu der Feststellung, daß die Erhebungs-Ergebnisse einen durchaus zutreffenden Ueberblick über die Verbreitung der hauptsächlichsten Viehrassen bieten und gleichzeitig einen zuverlässigen Einblick in die rassenmäßige Zusammensetzung des deutschen Viehstapels in den verschiedenen Gebieten, Ländern und Provinzen gewähren.

2. Arbeitstagung der NSD.-Propagandisten in Bremen

Der Gauhauptstellenleiter der Hauptstelle Presse und Propaganda des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems, Wank, hatte am Sonntag die Presse- und Propagandareferenten aus den Kreisamtsleitungen Ammerland, Bersenbrück, Bremen, Cloppenburg, Delmenhorst, Friesland, Melle-Wittlage, Oldenburg-Stadt, Osnabrück-Stadt, Osnabrück-Land, Vechta, Wesermarsch, Wilhelmshaven und Wittmund zu einer Arbeitstagung in Bremen zusammengerufen. Eine noch folgende Tagung wird die Propagandisten der nicht aufgeführten Kreisamtsleitungen des Gaues Weser-Ems zusammenführen.

Der Gauhauptstellenleiter gab eingangs einen umfassenden Ueberblick über die in den einzelnen Kreisen zu leistende Arbeit und legte ebenfalls grundlegende Richtlinien für die umfangreiche Presse- und Propagandaarbeit fest. Eine Aussprache, mit der die Tagung ausklang, brachte eine Menge von Anregungen für die weitere Arbeit. Spät am Nachmittag erst war die Tagung, die am Vormittag begonnen hatte, beendet.

Um die Presse- und Propagandareferenten aller Kreisamtsleitungen unseres Gaues erfassen zu können, werden die Tagungen in Zukunft auf zwei Tage ausgedehnt werden. Der erste Tag gehört den Besprechungen. Anschließend findet ein Kameradschaftsabend statt. Der zweite Tag wird mit Vorträgen und Besichtigungen fachlicher Art ausgefüllt sein.

Giftmordversuch an Marschall Blücher

Das Zugpersonal erschossen.

Warschau, 2. Dezember. Einer Meldung des „Expreß Korani" aus Moskau zufolge wurden unlängst sieben Angestellte der transsibirischen Eisenbahn erschossen, und zwar zwei Schaffner, der Koch und sein Gehilfe sowie drei Kellner des Speisewagens. Die Erschossenen sollen einen Giftmordanschlag auf den Chef der roten Armee im Fernen Osten, Marschall Blücher und seine Umgebung versucht haben.

Der „Expreß Korani" berichtet dazu: Nach der Einnahme des Mittagessens im Speisewagen des Zuges, in dem Marschall Blücher reiste, seien plötzlich mehrere Personen erkrankt. Vier höhere Offiziere seien gestorben, während zwei nach längerer Krankheit gerettet werden konnten. Bei den übrigen Personen seien die Vergiftungserscheinungen leichter Natur gewesen. Marschall Blücher selbst habe an dem Mittagessen zufällig nicht teilgenommen. Man habe sofort eine Untersuchung vorgenommen, konnte aber nichts finden, worauf die Vergiftung zurückzuführen sei. Jedenfalls habe man das gesamte Personal des Wagens zum Tode verurteilt und auch erschossen. „Expreß Korani" erinnert daran, daß seiner Zeit der Oberste Chef der mongolischen Volksrepublik ebenfalls in einem Speisewagen vergiftet worden sei.

Deutsch-japanischer Jugend-Austausch

Gebietsführer Schultze von Prinz Chichibu empfangen.

Tokio, 2. Dezember. Prinz Chichibu empfing am Mittwoch den von der Reichsjugendführung nach Japan entsandten Gebietsführer Schultze. Der Prinz erkundigte sich nach vielen Einzelheiten der Hitler-Jugend und bemerkte dabei, daß zum gegenseitigen Verständnis der beiden Länder besonders ein gutes Einvernehmen der Jugend Japans und Deutschlands beitragen würde. Prinz Chichibu begrüßte sodann den Plan eines Jugendaustausches, worauf Gebietsführer Schultze versicherte, daß er sich mit allen Kräften der Förderung der Beziehungen zwischen der Jugend Deutschlands und Japans widmen werde.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß im Haushalt des japanischen Kultusministeriums für 1938 100 000 Yen für den Jugendaustausch mit Deutschland vorgesehen sind.

Hinrichtung eines Mörders und Brandstifters

Berlin, 2. Dezember. Am 2. Dezember 1937 ist der am 28. Juni 1891 geborene Emil Suhrbeer aus Güstrow hingerichtet worden, der am 2. Juni 1937 vom Schwurgericht in Schwerin wegen Mordes in Tateinheit mit schwerer Brandstiftung zum Tode und wegen versuchter Notzucht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Suhrbeer hat im Februar 1937 eine 62-jährige schwachsinnige Frau durch Anlegung eines Brandes getötet, um die Entdeckung eines an der Ermordeten versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu verhindern.

Ein gemütskranker Canadier

Die „Deutsche Zeitung für Canada" berichtet über das unerhörte Vorgehen des Justizministers Davis aus Saskatschewan. Dieser war anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten auch in Holland und Frankreich und berührte auf der Durchfahrt kurz deutschen Boden. Er behauptet nun, aus dem Eisenbahnfenster beobachtet zu haben, daß alle Deutschen einen niedergeschlagenen Eindruck machen und anscheinend das Lachen ganz verlernt haben. Er glaubt aus dem Fenster des fahrenden Zuges Eindrücke erhascht zu haben, aus denen er schließen will, daß die Deutschen ein kulturell rückschrittliches Volk seien, denn angeblich bearbeiten sie den Boden noch mit Holzpflügen, vor die 6 bis 8 Kühe gespannt werden.

Daß solche Irrsinnigkeiten heute noch möglich sind, ist erstaunlich. Daß ein amtierender Minister Canadas Derartiges von sich gibt, ist aber etwas reichlich und wir glauben, daß dieser Herr wohl die längste Zeit im Amte gewesen sein dürfte. Eine Erholungskur täte dringend not, denn solche Albernheiten belichten nur die Gemütsverfassung des Herrn Davis aus Saskatschewan.

Der Dichter Seume hat im Falle des Herrn Davis nicht recht mit seinem dem nicht „übertünchten" Kanadier in den Mund gelegten Ausspruch: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen!"

Verbesserung der Familienunterstützung.

Ein gemeinsamer Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers verbessert die Familienunterstützung durch weitere Einfügungen. Danach ist auch ein nach der Aushändigung des Gestellungsbefehls, aber innerhalb von 302 Tagen nach dem Gestellungstage geborenes uneheliches Kind unterstützungsberechtigt, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Der Einberufene muß z. B. die Vaterschaft anerkannt und erklärt haben, daß er nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst die Unterhaltsleistungen gegenüber dem Kinde tatsächlich aufnehmen werde. Wenn der Einberufene vor Aushändigung des Gestellungsbefehls zwar nicht der Ernährer seiner Eltern war, wenn aber nach dem Gestellungstage die Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs eines Elternteils infolge des Todes des anderen fortgefallen ist, so ist nunmehr der überlebende Elternteil unterstützungsberechtigt, wenn anzunehmen ist, daß der Einberufene ohne die Einberufung mindestens die Hälfte des Lebensunterhalts dieses Elternteils getragen hätte. Die Neuregelung trat am 1. Dezember 1937 in Kraft.

☞ Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Werbeprospekt der Fa. Th. van Lengen, Jever, bei.

Molle, Kugel, Maß — einmal volkswirtschaftlich

Die einen sagen: „Bier ist flüssiges Brot", die anderen halten den Bierfreunden entgegen: „Durch eure Biertrinkerei wird Ackerfläche der Volksernährung entzogen". Wer von beiden hat Recht? Um das festzustellen, müssen wir zunächst einmal wissen, wieviel Land benötigt wird, um Gerste und Hopfen, die Grundstoffe des Biers, anzubauen. Auf einem Hektar erntet man etwa 24 Dz. Braugerste, das ist so viel, wie auf dem Wege über die Malzherstellung für 100 Hektoliter Bier gebraucht wird. Die bittere aber edle Bierwürze, deren Herstellungsweise das sorgsam gehütete Geheimnis aller Brauereien ist, wird aus der Hopfenblüte gewonnen. 230 Gramm dieser Blüte reichen für einen Hektoliter Bier aus, und im Hopfengarten ist eine Grundfläche von 3 Qum. erforderlich, um diese Menge zu ernten. Bei unserem Rechenexempel würden also für 100 Liter Bier 103 Qum. Ackerfläche benötigt, nämlich 100 Qum. Gerste und 3 Qum. Hopfen.

Aber rechnen wir weiter. Wenn jeder Liter etwa 1 Qum. Fläche beansprucht und der Jahresverbrauch je Kopf der Bevölkerung 1936/37 57,7 Liter betrug, so sind es noch nicht 60 Qum., deren Ertrag wir als Bier durch die Kehle rinnen lassen. Uebrigens war der Verbrauch früher größer. Vor dem Kriege überstieg er die Hektolitergrenze, denn die Statistik gibt für diese Zeit 102,1 Liter an, aber auch 1929/30 waren noch 90 Liter nötig, um den Bierdurst zu löschen. Für die Landwirtschaft ist die Brauindustrie ein wichtiger Großabnehmer. Eine Fläche so groß wie zwei Drittel Oldenburgs, nämlich 400 000 Hektar, brauchen wir, um die 9,7 Millionen Dz. Braugerste anzubauen. Ein Güterzug, der diese Menge auf einmal befördern müßte, würde von Berlin bis Köln reichen. Trotzdem ist dieser Eisenbahnzug noch recht kurz im Vergleich zu jenem, der notwendig wäre, um die Jahreserzeugung von 39,9 Mill. Hektoliter aufzunehmen; dieser würde nämlich in der Luftlinie von Berlin bis halb nach Newyork reichen!

Mehr als 800 000 Volksgenossen finden durch die Erzeugung des Bieres, seiner Rohstoffe und beim Ausschank Arbeit und Brot. Das Reich hat in der Biersteuer eine wichtige Einnahmequelle die jährlich ½ Milliarde übersteigt, sie erreichte 1936/37 287,1 Millionen RM. Aber auch die Gemeinden wollen auf die sogenannte Gemeindebiersteuer nicht verzichten, denn 167 Millionen RM. sind ein Betrag, mit dem sich allerhand anfangen läßt. Da wir aber gerade beim Zahlenerrechnen sind, so soll schnell noch gesagt werden, daß der Wert des Jahresausstoßes der Brauereien beinahe 3 Milliarden Reichsmark erreicht.

Schon daraus geht hervor, daß das Braugewerbe kein unwichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Bayern hat die meisten der 43 500 Hausbrauereien. Das sind solche, die mit mehr oder weniger Geschick — über Geschmäcker soll man bekanntlich nicht streiten — ein Gebräu für den eigenen Bedarf erzeugen. Sie gehören nicht der Wirtschaftsgruppe Brauerei an, deren 1500 Betriebe allein 95 v. H. des Jahresbedarfs erzeugen. Waren die Brauereien noch im Mittelalter zu Gilden und Zünften zusammengeschlossen, so ist doch mit der fortschreitenden technischen Entwicklung der Großbetrieb immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die größte Brauerei, ein Berliner Betrieb, braut mit ihren 2 Millionen Hektolitern jährlich tausendmal mehr als eine Kleinbrauerei. Die Aufträge, die das Braugewerbe jahraus, jahrein an Industrie, Handel und Handwerk erteilt, übersteigen 170 Millionen RM. und man hat errechnet, daß das Bier nicht nur der 90 000 Mann starken Brauereibelegschaft, sondern außerdem noch rund 65 000 Handwerkern und Industriearbeitern Lohn und Brot gibt. Die 175 000 Ausschankstellen sind dabei noch nicht einmal mitgerechnet.

Heute im Zeichen des Wirtschaftsaufschwungs und der beseitigten Arbeitslosigkeit sind jedoch diese Zahlen gar nicht so bedeutungsvoll. Mehr noch interessiert uns die Frage, ob vom ernährungspolitischen Standpunkt aus der Bierverbrauch tragbar ist. Auch sie ist vorbehaltlos zu bejahen, denn bei der Malzfabrikation, also bei Verarbeitung der Gerste zu Brauzwecken, erfolgt eine Aufschließung der in ihr enthaltenen Eiweißstoffe, die auf anderem Wege niemals derartig wirksam ausgenützt werden könnten. Das ist so zu verstehen: Mit den 40 Millionen Hektolitern Bier werden der menschlichen Ernährung 7000 To. verdauliches Eiweiß zugeführt. Daneben aber werden weitere 43 000 To. als Brauereiabfälle der Landwirtschaft zu Futterzwecken wieder zur Verfügung gestellt. Die Tatsache, daß wir mit einem Liter Bier den Ertrag von 1 Qum. Acker „vertrinken", braucht uns also nicht nachdenklich zu stimmen, denn wir wissen jetzt, daß dabei keine Nährstoffe verloren gehen.

Edmund Sala.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

„Die Spitze"

Zum Tag der Nationalen Solidarität.

Tun wir doch nicht so schämig, als ob wir nicht wüßten, was Solidarität ist und was solidarisch ist . . . Oder vielmehr, als ob wir nicht glaubten, gewußt zu haben, was dieses Wort bedeutet. Und das nicht noch vor einigen Jahren in den Zeitungen: Diese oder jene Gruppe hat sich mit der oder einer anderen solidarisch erklärt?

Aber lesen wir uns doch den Satz etwas eindringlicher durch, mit der rechten Betonung, und dann werden wir finden, daß der Ton nicht auf dem Worte solidarisch, sondern auf dem Worte Gruppe liegt. Ja gewiß, man erklärte sich solidarisch, ging mit jemandem einig — gegen einen anderen. Eine ganz sonderbare Solidarität, in das Gegenteil ihres Begriffes verkehrt, denn Solidarität ist nichts anderes, als der mit einem kurzen Fremdwort umschriebene längere deutschsprachige Satz: Einer für alle und alle für einen, und nicht: Alle gegen einen oder alle gegen alle. Nicht das „alle" ist der Grundbegriff der Solidarität, sondern das „für".

Für jemanden sein, ist eine Angelegenheit des Herzens, nicht des kalten Verstandes. Gewiß, man kann auch nur mit dem Verstande für jemanden sein, aber es ist dann meist ein Geschäft, das dabei herauskommt. Erinnern wir uns nicht noch alle an die Wirtschaftskämpfe hinter uns liegender Zeiten als Folgen einer falsch aufgefaßten Solidarität? Falsch aufgefaßt deshalb, weil diese Solidarität keine Sache des Herzens, sondern eine „Einigkeit" im Kampfe um gegenseitige materielle Vorteile war. Mit echter Solidarität hatte das ganz und gar nichts zu tun.

Wir begehen den „Tag der Nationalen Solidarität". Den Tag der Solidarität des Volkes. Und wenn an diesem Tage die „Spitzen" des Volkes auf die Straße gehen, um für die Bedürftigen dieses Volkes zu sammeln, so wollen sie damit kundgeben, daß sie keine Spitzen im landläufigen Sinne sind, sondern Volksgenossen wie jeder andere auch. Volksgenossen, die — und das ist das Wesentliche an der Bedeutung dieses Tages — wenigstens einmal im Jahre der Ehre teilhaftig werden wollen, auf der Straße für die notleidenden Glieder der Volksgemeinschaft sammeln zu dürfen.

Das ist keine äußere Ehre, die man einer „Spitze" zuteil werden läßt. Der Volksgenosse, der an diesem Tage auf der Straße mit der Sammelbüchse steht, sei er Minister oder Behördenpräsident, ist zwar „Spitze", weil es seine Pflicht ist, seine politische oder fachliche Führernatur seinem Volke nutzbar zu machen. Aber schon dieses „dienstbar machen" heißt solidarisch sein, und es wäre ein schlechter Führer, der diesen Dienst am Volke nicht bis zur letzten Konsequenz erweitern wollte: bei Wind und Wetter auf der Straße für seine notleidenden Volksgenossen zu stehen.

Um diese echte Solidarität, diese Gemeinschaft, die zwischen Führer und letztem Mann das ganze Volk umschließt, beneidet uns das Ausland. Mit Recht: Wohltätigkeit kennt man überall, und der Wohltätigkeitsbazar, auf dem die „Spitze" ein Glas Sekt mit Preisaufschlag „zugunsten der Armen" trinkt, ist eine Erscheinung, die auch bei uns in früheren Jahren gang und gäbe war. Aber wer wagt zu behaupten, daß das etwa Solidarität gewesen ist?

Minister, Präsidenten, Oberbürgermeister, und wie die Amtsbezeichnungen alle lauten mögen, stehen an diesem Tage mit der Sammelbüchse auf der Straße. Aber nicht die Amtsbezeichnungen stehen auf der Straße, sondern die Menschen. Und nicht der Amtsbezeichnung geben wir unsere Spende, denn es ist keine „Sensation", daß der Minister mit der Sammelbüchse auf die Straße geht — wir spenden dem Menschen als Volksgenossen, wie jedem anderen Sammler auch.

Jever, 3. Dezember 1937.

* **Gendarmeriepersonalien.** Gendarmerie-Hauptwachtmeister Georg Springer wurde zum 1. Dezember von Nordenham nach Kniphausen versetzt.

* **Die Einrichtung von Luftschutzräumen** in öffentlichen Gebäuden macht auch in Jever Fortschritte. Es kommt ja nicht nur darauf an, den Luftschutz in den Privathäusern sicherzustellen, auch die Sicherheit der Schaffenden bei den Behörden usw. muß gewährleistet werden. U. a. soll jetzt im Schloß ein zweckmäßiger Schutzraum hergerichtet werden.

* **Eine Erhöhung der Verkehrssicherheit** bedeuten die vor einiger Zeit an den Bahnübergängen in Siebetshaus und beim Ziegelhof aufgestellten Leuchtbaken. Sie sind mit Katzenaugen besetzt und im Scheinwerferlicht der Fahrzeuge deutlich erkennbar. Weiter kann der Wegbenutzer an den Baken auch seine jeweilige Entfernung von der Ueberwegung feststellen, da in bestimmten Abständen jeweils zu beiden Seiten je drei Baken mit einem, zwei und drei Leuchtstreifen aufgestellt worden sind.

* **Auf dem Rahrdum** machen die Straßenarbeiten weitere Fortschritte, so daß mit ihrer Fertigstellung in den nächsten Wochen gerechnet werden kann. Gleichzeitig wird auch die Zuwegung zu dem Rahrdumer Weg, der parallel zu der Straße verläuft, bei der Besitzung von Bauer Janßen jr. etwas geändert. Um Platz zu schaffen für einen landwirtschaftlichen Erweiterungsbau wird die Zuwegung fortan südlich der Janßenschen Besitzung von der Rahrdumer Straße abzweigen.

* **Zwei Englische Wege gibt es nicht in Jever.** Es kommt häufig vor, daß der Englische Weg und der Danhalmsweg verwechselt werden. Der Englische Weg zweigt beim Geschäftshause von Anton Onken (Ohmstede) von der Bahnhofstraße ab und stößt auf die zukünftige Ziegelhofstraße, während der Danhalmsweg die Parallelstrecke hierzu ist und zwischen den Besitzungen von L. Minssen und Dr. Euken an der Bahnhofstraße beginnt.

* **Mit dem Einbau der Anton-Günther-Küche** im Heimatmuseum ist jetzt begonnen worden. Die Küche wird ganz im Stil der Zeit des Grafen Anton-Günther gehalten werden und sicher eine weitere bemerkenswerte Sehenswürdigkeit für das Museum werden. Für den Einbau sind erhebliche bauliche Veränderungen notwendig, die große Sorgfalt und Ueberlegung erfordern. Die Planung und Betreuung der Arbeiten liegt bei dem Vorstandsmitglied des Altertums- und Heimatvereins, Fr. Evers, in bewährten Händen. Von ihm wird auch die Neuherrichtung des Handwerkraumes im Museum besorgt.

* **Eine Tagung der Bürgermeister des Amtes Friesland** fand in Sande statt. Sie wurde von Reg.-Rat Dr. Drückhammer-Jever, geleitet und brachte vor allem die **Erörterung allgemeiner Siedlungsfragen.** Neben weiteren Vertretern der Kreisleitung und der DAF. nahm Kreisleiter Flügel an dieser Tagung teil. Wie auch kürzlich in der Beratung der jeverschen Stadträte und Ratsherren, wurde auch auf dieser Tagung die Einschaltung der **Wohnungsbau GmbH. Friesland** zur Förderung des Kleinsiedlungswesens angeregt.

* **Kampf dem Schwarzsender.** Unerlaubte Funksender sind eine Gefahr für Staat und Volk. Oft dienen sie der Verbreitung staatsgefährdender Nachrichten. Das soeben erschienene Gesetz gegen die Schwarzsender vom 24. November (R.G.Bl. Teil 1 S. 1298) gibt der Deutschen Reichspost die nötigen Handhaben zum schärferen Vorgehen gegen unerlaubtes Benutzen und unerlaubtes Besitzen von Funksendern. Das Gesetz ist am 29. November in Kraft getreten. Fortan wird Schwarzsenden mit Zuchthaus bestraft. Schwarzsender war bisher, wer einen Funksender ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost einrichtete oder benutzte. Von jetzt ab wird nach dem neuen Gesetz wie ein Schwarzsender außerdem auch jeder bestraft, der ohne Genehmigung der Deutschen Reichspost eine Funksendeanlage herstellt, damit handelt oder sie auch nur besitzt oder verwahrt. Wer also jene Erlaubnis der Reichspost nicht hat und trotzdem einen Funksender herstellt oder vertreibt oder z. B. auch unentgeltlich andern überläßt, wird wie ein Schwarzsender mit Zuchthaus bestraft. Und weiter: wer auch nur im Besitz eines Funksenders betroffen wird, ohne eine ausreichende Erlaubnis der Reichspost hierzu zu haben, wird mit Zuchthaus bestraft. Ob dabei einzelne Teile oder Verbindungen des Senders noch fehlen oder entfernt worden sind, ist belanglos. Also Ausreden, der Sender sei noch gar nicht fertig und nicht betriebsfähig, nützen nichts. Für diejenigen Hersteller und Händler, die bereits beim Inkrafttreten des Schwarzsendergesetzes — also am 29. November — sich damit befaßten, Funksender herzustellen und zu vertreiben, und für den, der solche Anlagen jetzt bereits besitzt, sind Uebergangsvorschriften erlassen, die ihnen ermöglichen, der Bestrafung zu entgehen. Sie haben bis spätestens 15. Januar 1938 sich die Genehmigung der Deutschen Reichspost zu verschaffen oder die Gegenstände bei der Deutschen Reichspost abzuliefern.

* **Am 13. Dezember Betriebsappelle in allen Betrieben.** Am Montag, 13. Dezember, werden in allen Betrieben im gesamten Deutschen Reich Betriebsappelle durchgeführt. Diese Betriebsappelle stehen **unter dem Zeichen des Reichsberufswettkampfes aller schaffenden Deutschen.** Durch sie soll der Wille vom Betriebsführer und der Gefolgschaft dahingehend zum Ausdruck gebracht werden, daß das schaffende Deutschland durch seinen Willen zum beruflichen Einsatz dem Führer seinen Dank durch die Tat abstattet. Auf diesem kurzen Betriebsappell soll von seiten der Betriebsführer und der DAF. auf die Notwendigkeit der Beteiligung am Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen hingewiesen werden.

* **Sillenstede.** Aufführung der „Speeldäl" Jever. Am vergangenen Sonnabend gastierte die Speeldäl Jever wieder bei Marcus in Sillenstede. Wie nicht anders zu erwarten, war der geräumige Saal wieder recht voll besetzt. Gespielt wurde die Komödie „Spektakel in Kleihörn". Alle Spieler entledigten sich ihrer Aufgae mit altbekanntem Geschick, und wahre Lachsalven wurden immer wieder laut. Anschließend wurde flott getanzt und die Teilnehmer blieben noch recht lange in fröhlicher Stimmung beisammen. Beim Scheiden der Speeldäl hörte man vielerseits den Wunsch, daß sie recht bald wieder kommen möge.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Varel.** Die Rektorstelle der Knabenschule in Varel soll demnächst neu besetzt werden.

* **Westerstede.** 15 neue Fälle von Maul- und Klauenseuche sind im Amtsbezirk Ammerland zu verzeichnen.

* **Westerstede.** W. Meinen †. Am letzten Donnerstag verstarb der älteste Lehrer unserer Gemeinde, der Hauptlehrer a. D. W. Meinen. Er war von 1893 bis 1924 als Hauptlehrer an der Schule in Linswege tätig und genoß den Ruf eines tüchtigen Lehrers. Seine Ruhestandsjahre verlebte er in Hüllstede und zuletzt in Westerstede.

* **Oldenburg.** Reichsmütterschule Husbäcke. In Anwesenheit von Vertreterinnen der Reichs- und Gauleitung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks fand in Husbäcke die Richtfeier der Reichsmütterschule statt. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk des Gaues Weser-Ems hatten am 1. Oktober 1935 die frühere Volkshochschule Edewecht übernommen und dort eine Schulungsstätte für Siedlerfrauen eingerichtet. Die Reichsfrauenführung, die dieser Arbeit ganz besonderes Interesse entgegenbringt, übernahm die Schule, um dort eine Reichsmütterschule zu errichten.

* **Oldenburg.** Pg. Gontermann zum Fachschaftsleiter „Artistik" berufen. Der Kulturreferent des Reichspropagandaamtes, Pg. Gontermann, wurde zum ehrenamtlichen Leiter der Fachschaft „Artistik" in der Reichstheaterkammer mit Wirkung vom 1. Dezember berufen.

* **Delmenhorst.** Als ein nächtliches Gespenst betätigt sich in den letzten Tagen ein bislang noch unbekannter Mann in der Thüringerstraße und im Gebiet des Tappenorts. Bewaffnet mit einer starken Taschenlampe, macht sich der Mann ein Vergnügen daraus, in den Nächten in die Schlafräume der Einwohner hineinzuleuchten. Hierbei benutzt er auch gerne Leitern, um auch die Einwohner der oberen Stockwerke zu erschrecken. Auch alleingehende Frauen und Mädchen werden durch den Mann oftmals mit einem grellen Lichtschein erschreckt.

* **Wesermünde.** Großer Schmuggelprozeß. Der erste Tag des großen Steuerhinterziehungs- und Schmuggelprozesses gegen die Wesermünder Firma Arthur Friedrichs brachte einige kleinere Nebenprozesse, die mit dem Hauptprozeß in engem Zusammenhang stehen. Dabei verhängte das Gericht über den Angeklagten Poul Taube-Wesermünde für unerlaubte Tauschgeschäfte zwei Monate Gefängnis und die Tragung der Kosten des Verfahrens. In der Hauptverhandlung gegen die sieben Angeklagten der Firma Friedrichs wurde nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses ein Lebensbild aller Angeklagten vor Gericht aufgerollt. Der Hauptangeklagte Arthur Friedrichs besitzt außer dem Geschäft im Fischereihafen in Wesermünde noch eine Firma in Bremerhaven und eine in Nordenham. Das Fischereihafengeschäft leitete sein gleichfalls mit angeklagter Bruder Ferdinand Friedrichs. Die Firma Arthur Friedrichs verfügte über zwei Feiläger, in denen unverzollte ausländische Waren lagerten. Aus den Schilderungen des Lagermeisters bekam man ein ungefähres Bild, wie die Angeklagten es verstanden hatten, den **Zoll zu hintergehen. Auf raffinierte Weise verstand man es, unverzollte Waren in großen Mengen ins Zollinland zu schaffen.**

* **Kleinenkneten.** Ein Keiler zur Strecke gebracht. Auf einer Treibjagd in Kleinenkneten erschien plötzlich vor der aufgestellten Jägerkette ein Keiler. Dem Bauern Josef Meyer-Kleinenkneten gelang es, den Keiler mit zwei gut gezielten Schüssen zur Strecke zu bringen. Der Schwarzkittel hatte aufgebrochen ein Gewicht von 125 Kilo.

* **Leer.** Feuer in der Flachsröste. Am Montag gegen 13 Uhr brach in der Flachsröste Connemann in Leer im Trockenraum Feuer aus. In der Trockenkammer war die zum Trocknen eingefahrene Flachsmenge in Brand geraten. Die Feuerwehr, die in kürzester Zeit zur Stelle war, konnte nach etwa einstündiger Arbeit das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der entstandene Schaden ist nicht groß. Es verbrannten etwa 100 Kilo Flachsstroh und mehrere sog. Hordenwagen, auf denen der Flachs in die Kammer eingefahren wird, müssen ausgewechselt werden. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Die Gans einmal richtig ausgebeutet

„Die Gans ist ein komischer Vogel, für einen zuviel, für zwei zu wenig" sagt Fritz Reuter scherzhaft und anzüglich auf die Lebensart seiner Zeit im gesegneten Mecklenburg.

Heutzutage werden wir wohl kaum so verschwenderisch sein. „Die gutgebratene Gans" ist zwar eine gute — natürlich nicht ganz billige Gabe Gottes zu Weihnachten. Deshalb brauchen wir aber auf die Gans noch nicht zu verzichten, denn sie läßt sich auch ergiebiger auswerten und zwar so, daß eine **3- bis 4köpfige Familie davon nicht nur 6 bis 7 Mahlzeiten bereiten, sondern sich auch noch eine diverse Menge delikaten Brotaufstrich und -belag schaffen kann.**

Wie stellt man das am besten an? Eine 10 bis 12 Pfund schwere Gans kostet etwa 10 bis 14 RM. Nach der gewohnten Vorbereitung (Sengen, Waschen, Ausnehmen) werden Keulen und Brust herausgeschnitten und der Hals abgetrennt. Vom verbleibenden Rumpf löst man die Haut und setzt sie mit dem gewässerten Flom- und Darmfett zusammen auf nicht zu starkes Feuer. Alles muß langsam ausschmelzen, bis das Fett klar und die Grieben blaßgelb sind. Das Fett — etwa 1½ bis 2 Pfund — wird dann zunächst in einen Steintopf durchgesiebt. Es wird dann nochmals erhitzt, mit geviertelten sauren Aepfeln, einer Zwiebel, etwas Beifuß, Majoran und Thymian gekocht, bis die Aepfel weich sind. Dann wird etwa ½ Pfund Schweineschmalz dazugegeben, alles wieder in einen Steintopf durchgesiebt, dieser zugebunden und das Papier mit einer Nadel durchlöchert. Das ergibt dann **2 bis 2½ Pfund Brotaufstrich,** der mehr wert ist als Butter und deshalb auch im Geschäft mehr kostet.

Die Brust und die im Gelenk abgeschnittenen Keulen werden mit Salz und ein wenig Salpeter eingerieben. Nach drei Tagen gibt man die Brust zusammengenäht beim Fleischer zum Räuchern ab, von dem man sich dann eine **etwa 1½ Pfund schwere Gänsebrust** abholt. Sie macht auch einen Wert von mehr als 4 RM. aus und stellt einen ganz besonders lukullischen Brotbelag dar.

Damit aber nicht genug. Jetzt kommt erst **die Ausbeute für die Mahlzeiten.** Die Fettgrieben, zusammen mit der Leber gebraten, ergeben mit Kartoffelbrei und Rotkohl eine erste ausreichende Mahlzeit. Auch die Keulen, über die man noch etwas milde Salzlake gefüllt hat, ergeben — langsam geschmort — jede eine Mahlzeit, einmal mit Grünkohl, das anderemal mit Kohlrüben. Der Rumpf mit dem noch anhaftenden Fleisch ergibt mit dem nötigen Wurzelwerk dicklich gekocht für zwei Tage kräftige Suppen, und zwar einmal mit Grünkern, das zweitemal mit Hafergrütze. Zur 6. Mahlzeit dient das Gänseklein, das eingesäuert sich länger als acht Tage hält. Es wird am besten mit Reis gekocht. Schließlich ergibt die dicke Fetthaut des Halses, zu dreiviertel mit einer Mischung aus gekochter und gewiegter Schweineniere, etwaigen Fleischresten, geriebener Semmel und Gewürz gefüllt und zugenäht, sodann entweder bräunlich gebraten oder in einer Suppe mitgekocht, warm mit Kartoffeln und Feldsalat die 7. Mahlzeit. Sie ist auch kalt aufgeschnitten eine besondere Delikatesse.

Wer so eine Gans auszubeuten weiß, kann sich auch bei bescheidenem Wirtschaftsgeld häufiger Gänsefleisch leisten. Else Wimber.

Bücherschau

⊙ **Die Folge 48 der „Brennessel"** folgt dem „Zug der Zeit", schüttelt aus der „Kehrichttonne" „die zwei Möglichkeiten der russischen Außenpolitik" und geht auch sonst mit „alten Sündern", Schlächtermeistern, der Strafjustiz und Nassauern nicht gerade sanft um.

⊙ **Dezemberheft des Reichsschulungsbriefes.** Soeben ist die Dezemberfolge des vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. herausgegebenen Schulungsbriefes erschienen. Durch die allgemeinverständliche Behandlung aktueller Probleme und geschichtlicher Vorgänge hat der Schulungsbrief in weiten Kreisen der Bevölkerung großen Anklang gefunden. — So wird in der neuesten Ausgabe der großangelegte Aufsatz von Dr. Walter Kayser „Der Weltkrieg" fortgesetzt. In übersichtlicher Darstellung, politisch klar gezeichnet, entsteht ein Bild von den geradezu ungeheuren Leistungen der Feldherren Hindenburg und Ludendorff in der Zeit, als sie die Oberste Heeresleitung übernahmen, bis zum Ausgang des Krieges. Ihr Rüstungsprogramm, das die totale Mobilisierung der gesamten Nation vorsah, scheiterte an der Schwäche der politischen Führung und dem Verrat der Marxisten. Neben dem größten Heldentum der militärischen Führung und der deutschen Frontsoldaten standen elende Schwäche und feiger Verrat. — Die zehnte Folge der geopolitischen Aufsatzreihe von Karl Springenschmid: „Deutschland kämpft für Europa" behandelt das Thema „Die Zukunft Europas liegt bei Deutschland". Wertvolle Kupfertiefdruckbilder, insbesondere Bilder Adolf Hitlers und Mussolinis als Kriegsverletzte sowie ein ergreifendes Kunstwerk von Professor Richard Müller sind zu beachten. Einige Aufsätze, in denen der Weihnachts- und Wintersonnenwendenmythos behandelt werden, zeigen, wie unsere Vorfahren Weihnachten feierten. Das Nachschlagen und Aufsuchen der Aufsätze des ganzen Jahrgangs 1937 wird durch ein Inhaltsverzeichnis, das die Dezemberausgabe ebenfalls enthält, erleichtert.

:: Mißverständnis.

Dienstmädchen: „Drausen is der Abdäker!"

Hausherr: „Ich habe mit dem Abdecker nichts zu tun. Sagen Sie ihm, wir hätten keine Hunde!"

„Herrjemerschnee — des is Sie ja ooch nich so eener, der de Hunde fangt, des is Sie doch der, der de Billen dreht un Pflaster schwiert."

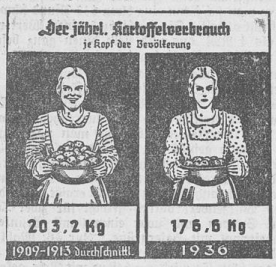
„Ach so — der Apotheker! Na, lassen Sie ihn eintreten!" („Hummel.")

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Der Kartoffelverzehr

ZdR. Die Ernährungsweise des deutschen Volkes hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich geändert, und zwar hat meist eine Verschiebung von den in reichlichen Mengen vorhandenen Nahrungsmitteln nach den in weniger großem Umfang vorhandenen Nahrungsstoffen ein. So ist z. B. der Kartoffelverbrauch für die menschliche Ernährung in den letzten dreißig Jahren um etwa ein Neuntel zurückgegangen. In den Jahren vor 1913 betrug der durchschnittliche Kartoffelverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 203,2 Klg. im Jahre gegen nur 176,6 Klg. im Jahre 1936. In der gleichen Zeit ist jedoch ein beachtlicher Mehrverbrauch an Brot, Fleisch und Fett eingetreten. Die Gründe für



diese Aenderung der Ernährungsgewohnheiten sind zahlreich, die Hauptursachen sind wohl die durchgehende Arbeitszeit mit der „kalten" Verpflegung, der veränderte Altersaufbau unseres Volkes und vielleicht auch eine gewisse Bequemlichkeit mancher Hausfrauen, die die Mühe, ein warmes Abendessen herzurichten, scheuen. Vom gesundheitlichen und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, muß die Rückkehr zu einer vernünftigeren Lebensweise mit mehr einheimischem Gemüse und Kartoffeln, die keineswegs nährstoffärmer als unsere heutige ist, angestrebt werden.

Obst- und Gartenbau

(ho) **Ersatz für Komposterde.** Das Bestreben eines jeden Schrebergärtners sollte darauf gerichtet sein, sich einen ausreichenden Vorrat an Kompost zu sichern. Wer nicht genügend natürlichen Kompost heranschaffen kann, wird gern von einem gleichwertigen Ersatzmittel hören, das man sich aus Gartenerde und halbverrottetem Dünger bereitet. Die Gartenerde und der halbverrottete Dünger wird zu gleichen Teilen vermischt, indem man einen Haufen zusammensetzt, der je aus einer Lage Gartenerde und halbverrottetem Dünger besteht. Dieser Haufen wird dann vier- bis fünfmal umgestochen und zerkleinert. Diese Ersatzkomposterde hat alle Eigenschaften, die so wichtige Wurzelbildung zu fördern.

(ho) **Kohlstrünke nicht untergraben.** Kohlstrünke werden vielfach aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit untergegraben. Häufig geschieht das auch aus der irrtümlichen Meinung, daß dieselben durch Verwesen dem Boden Dünger zuführen. Hier und dort wieder werden die Kohlstrünke gesammelt, auf den Kompost gebracht. Auch das ist nicht ratsam, weil der Kohlhernie und dem Kohlrüsselkäfer dadurch die weitere Ueberwinterung und Verbreitung gesichert ist. Für Kohlstrünke gibt es nur eine Verwendung: sie werden in getrocknetem Zustande als Heizmaterial im Wasch- oder Glashause verwandt.

(ho) **Mehltau bei Gurken.** In den Mistbeeten entsteht der Mehltau in der Regel bei ungenügender Bodenwärme oder durch Begießen mit kaltem Wasser. Man kann dem Uebel am besten dadurch steuern, daß man die befallenen Teile mit Seifenwasser abwäscht, dem man etwas Schwefelblumen durch Kochen der Mischung beigesetzt hat. Im freien Lande, wo ein Mehltau gewöhnlich eine Folge von naßkalter Witterung ist, hilft zuweilen das Begießen der Pflanzen mit einer Abkochung der Blätter des Hollunderstrauches, der man etwas Schwefelpulver zusetzt. Fertiges Begießen und Behaufeln und zuweilen ein Guß von flüssigem Dünger trägt sehr viel zur Gesundheit und Kräftigung der Pflanzen bei.

Leere Mistbeete. Wer es recht anstellt, erzielt selbst während der Herbst- und Wintermonate eine gute Ausnutzung der leeren Mistbeete. Dem Spätsalat beispielsweise und auch den Radieschen kommen Gurkenkästen nach der Aberntung noch gut zustatten. Nicht minder kann man die Kästen dazu benützen, um Setzlinge zu ziehen. Das gilt für Salat wie für späten Kopfkohl. Droht Frost, dann darf selbstverständlich das Abdecken mit Brettern und Fenstern nicht außer acht bleiben. Mit Wintersende erfolgt die Verpflanzung ins freie Land, und zwar darf man dann insbesondere die Rillenpflanzung empfehlen.

Pfirsiche, die kräuseln. Der Schrecken eines jeden Obstzüchters sind Pfirsiche, die an der Kräuselkrankheit leiden. Zeigen sich diese Erscheinungen, dann hat man das Symptom dafür, daß es sich um unterernährte Bäume handelt. Manches läßt sich hier durch Umgraben des Erdreiches erreichen, eine Arbeit, die nicht ohne die nötige Vorsicht ausgeführt werden darf, damit die Wurzeln keinen Schaden nehmen. Als Düngemittel wähle man Kalk, Phosphorsäure, Kuhdung, Kali und Hornspäne. Im Frühjahr, ungefähr zu Beginn des Monats März, ist Spritzen mit Obstbaumkarbolineumlösung (zweiprozentig) anzuraten. Knapp bevor Bäume zur Blüte kommen, wird nochmals gespritzt, diesmal aber mit Schwefelkalkbrühe.

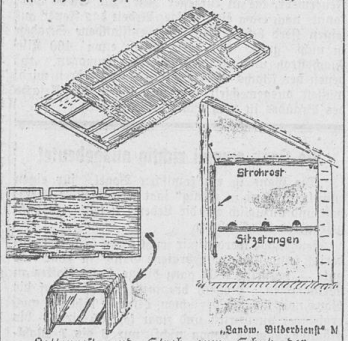
(ho) **Das Einpacken hochstämmiger Rosen.** Wenn die Rosen alles Laub geworfen haben, so müssen sie eingepackt werden. Welche von den vielen Verpackungsmethoden aber sind die besten? Wir erwähnen zwei, die sich stets von neuem bewähren. Man legt die Stämme entweder um, oder bindet sie, wo kein Platz zum Umlegen ist, ein. Bei der ersteren Methode muß vor allem darauf geachtet werden, daß die Krone tief genug eingebunden wird. Vorteilhaft ist es, den Erdhügel noch mit Laub zu bedecken, damit dem Eindringen des Frostes vorgebeugt wird. Den Stamm selbst belege man mit Reisig. Soll aber das Einbindeverfahren Anwendung finden, so ist es vorteilhaft, die ganze Rose von hinten herauf mit Stroh zu umwickeln. Um diese Strohhülle lege man, um ein besseres und freundlicheres Aussehen zu erzielen, Reisig. Wurzelechte, niedrige Rosen, schütze man durch Anhäufen von Erde und Laub über den Wurzelhals.

Die Grundlage für erfolgreichen Gemüsebau ist Humuswirtschaft. Das gilt für leichten Sandboden wie für schwere und mittelschwere Böden. Den einen Boden macht die Humuszufuhr lockerer und den anderen (Sandboden usw.) bindiger und wasserhaltender. Jegliche Bodenverbesserung sei es durch Stallmist, Kompost, Torfmull und dergleichen, kann vorteilhaft schon in der Vorwinterzeit ausgeführt werden. Die Verbesserung der Gemüseböden mit Kompost ist immerhin mit einer Verunkrautung verbunden, wenn die Komposthaufen zu jung sind und ungenügend bearbeitet wurden. In solchen Fällen bringen wir viele widerstandsfähige Unkrautsämereien aufs Land, weshalb Vorsicht geboten ist. Wo es nun an dem wichtigeren Stallmist fehlt, kann sachgemäß behandelter Torfmull gute Dienste leisten. Dieser muß feucht und grobkörnig in den Boden kommen. Feinkörniger Torf eignet sich besser für Gemüsesaatbeete oder Torfkulturen. Will man Torfballen im Gemüsegarten verwenden, so breite man diese im Herbst auf den abgeernteten Beeten aus, damit die Luftfeuchtigkeit bezw. die Niederschläge aufgesogen werden. Dadurch ersparen wir uns das Wässern. Ein weiterer praktischer Weg ist folgender: Die Torfballen werden in unmittelbarer Nähe einer Jauchegrube oder Latrinenanlage zerkleinert und zu einem mehr breiten als hohen Haufen aufgesetzt. Durchtränkt man nun diesen Haufen mit dem flüssigen Dung, so hat man einmal einen gehaltreichen Humusdünger und andererseits den Transport vereinfacht, indem die Jauche nun in fester Form aufgeladen werden kann. Kann diesem Humusdünger noch Phosphorsäure in Form von Thomasmehl sowie Kali zugesetzt werden, um so besser.

Geflügelzucht

Womit füttert man Ziertauben? Ziertauben dürfen nur leichtes, aber gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Buchweizen usw. bekommen, sonst treten Verfettung, Verdauungsstörungen ein und die Tauben werden faul und träge.

Kälteschutz in Hühnerstallungen. Hühner sind zwar gegen Zugluft sehr, gegen Kälte aber nicht sonderlich empfindlich. Es ist jedoch dort, wo die Stallungen wärmetechnisch höchsten Anforderungen nicht genügen, immerhin ratsam, gegen plötzliche starke Kälteeinbrüche Vorsorge zu treffen. Das gilt z. B. für einfache Holzställe, aber auch für Hühnerunterkünfte, die in Großviehställen angelegt sind. Letztere sind keineswegs als besonders warm und zweckmäßig für die Winterzeit anzusehen, stehen vielmehr in gesundheitlicher und somit auch wirtschaftlicher Hinsicht hinter „kalten" Holzställen zurück. Die verbrauchte, sauerstoffarme Luft vermindert erheblich die natürliche Wärmeerzeugung im tierischen Körper. Das Kondenswasser schlägt sich ferner an den kalten Dachpartien



Lattenrost und Stroh zum Schutz der Hühner gegen Kälte.

nieder, tropft den Hühnern auf die Köpfe und begünstigt Frostschäden an Kamm und Kehllappen. Billig und praktisch ist ein behelfsmäßiger Schutz durch Strohroste oder Matten, die schnell ein- und auszubauen sind. Man stellt aus leichten Latten Rahmen her, groß genug, um den Stall nach oben gewissermaßen mit einem Doppelboden zu versehen, oder an den Wänden, besonders an der offenen Vorderseite, abzukleiden. Diese Rahmen werden mit den üblichen Strohmatten bespannt. Man kann jedoch, nachdem man als Auflage noch einige Längslatten eingefügt hat, auch Langstroh lose auflegen und durch übergelegte dünne Latten festlegen. Als Unterlage für das Stroh läßt sich auch Drahtgeflecht benutzen. Um Anfahr- bzw. Zugstellen zu vermeiden, kann man in kleinen Ställen die Seitenteile und das Oberteil in einem Stück anfertigen. Dabei wird die Strohlage ohne Unterbrechung durchgeführt, während die Lattenrahmen einzeln angefertigt werden. Strohseile sind ein gutes Dichtungsmittel für Zugritzen.

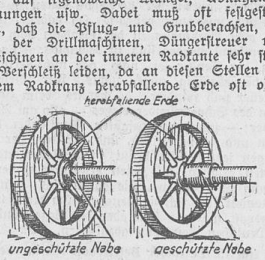
Badeplätze für Hühner. Badeplätze für Hühner sollten auf keinem Hühnerhofe fehlen. Sollten es, leider aber sucht man sie oft vergebens. Das Huhn badet mit Vorliebe im Sand oder in Asche, wenn es eine Reinigung seiner Haut und Befreiung von Hühnerläusen sucht. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden Züchters, durch zweckmäßige Anlage von Badeplätzen für das Wohlbefinden der Tiere Sorge zu tragen. Er streue an einer nicht zu sonnigen Stelle Flußsand, Asche, zerfallenen Kalk u. a. Da diese Mischung immer trocken bleiben muß, sollte sich dieses Bad für die Hühner unter einem schrägen Dach befinden, das sich mit wenig Zeit- und Geldaufwendungen an einem Schuppen, der Scheune oder anderen Gebäuden anbringen läßt. Die Hühner suchen ein solches trockenes Staubbad sehr gern auf, um sich von den Schmarotzern, welche von ihrem Blute leben, zu reinigen.

Bienenzucht

(ho) **Wintersorgen des Bienenvaters.** Obwohl der Satz: „Im Winter lasse man die Bienen in möglichster Ruhe" an und für sich richtig ist, so verleitet er doch manche Bienenzüchter zu der Meinung, daß sie sich im Winter um die Bienen überhaupt nicht zu kümmern brauchen. Das aber ist durchaus nicht der Fall. Eine gewisse Obacht verlangen die Bienen auch während der kalten Jahreszeit. Es gehört zu den winterlichen Obliegenheiten des Bienenvaters, auf das Summen, die Sprache der Bienen, zu achten. Wenn er das Ohr an das Flugloch legt, wird er bald Wohlbehagen, bald Heulen und Wehklagen finden. Fühlen sich die Bienen wohl, so hört man einen ganz leisen, gleichmäßigen, vollen tiefen Ton. Bei schlechter Luft oder zu großer Wärme wird der Ton nur stärker. Tritt Kälte ein, so bleibt er gleichmäßig, wird aber immer höher und dünner. Auf Klopfen antworten zuletzt nur noch einige halb Erstarrte mit mattem Flattern. Fängt der Ton an zu schwanken, d. h. wird er bald ein wenig höher, bald ein wenig tiefer, dann ist die Gefahr des Erstarrens vorhanden. Ist der Ton sehr stark und schwankt bedeutend, sowohl in der Höhe als auch in der Tiefe, dann droht auf irgendeine Weise der Tod. Ganz besonders beachte man diejenigen Völker, welche ohne Anfrage gar keinen Ton mehr hören lassen.

Landwirtschaft

Nabenschutz bei Ackergeräten. Nach beendeter Feldarbeit prüft der vorsorgliche Bauer seine Geräte auf irgendwelche Mängel, Abnutzungserscheinungen usw. Dabei muß oft festgestellt werden, daß die Pflug- und Grubberachsen, die Achsen der Drillmaschinen, Düngerstreuer und Hackmaschinen an der inneren Radkante sehr stark unter Verschleiß leiden, da an diesen Stellen die von dem Radkranz herabfallende Erde oft ohne



Nabenschutz erhöht die Betriebsdauer und vermindert den Rohstoffbedarf. (Landw. Bilderdienst M.)

weiteres an die Achse gelangt. Infolge des an dieser Stelle immer vorhandenen Fettes entsteht dann ein dauernd reibender Schmirgel, der die Achse schnell abnutzt, so daß ein baldiges Verlegen der Achsen notwendig wird. Diesem Uebelstand kann man vorbeugen, indem man an der Innenseite der Radnabe eine Blechhülse oder Röhre anbringt. Das Anbringen eines oberseitigen Schutzes an geeigneter Stelle der Achse reicht nicht aus, erst der geschlossene Schutz beugt größeren Schäden vor. Landw. Höppner, Zurow.

Unfälle auf dem Bauernhof und ihre Verhütung. Jahr für Jahr ereignen sich auf den Bauernhöfen, sei es durch Leichtsinn, Unvorsichtigkeit oder Sorglosigkeit, tausende von Unfällen. Noch immer gibt es viele Bauern, die trotz aller erdenklichen Hinweise der Unfallverhütung nicht die nötige Beachtung schenken. Umso größer ist dann die Ueberraschung, wenn sie für die Schäden selbst haften müssen. Mehrere tausend Menschen verunglücken jährlich durch die Maschinen in der Landwirtschaft. Es muß deshalb Grundsatz sein, keine Maschinen ohne vorgeschriebene Schutzvorrichtung zu betreiben und bei der Arbeit an den Maschinen enganliegende Kleidung zu tragen, die nicht von den beweglichen Maschinenteilen erfaßt werden kann. Ganz besondere Vorsicht ist bei den Einlaßöffnungen der Dreschkästen, an den Häckselmaschinen und der Kreissäge zu üben. Auch darf man nicht mit den Händen in den Rübenschneider greifen. Aber nicht immer sind Maschinen die Ursachen der Unfälle. Im Gegenteil, an der Spitze der landwirtschaftlichen Unfälle stehen Stürze von Leitern, Treppen, Böden, Speichern usw. Es zeigt sich somit, daß gerade die Leiter, obgleich sie ein täglich gebrauchtes Hilfsmittel ist, recht stiefmütterlich in vielen Betrieben behandelt wird. So lassen sich die Beispiele noch beliebig vermehren. Unter diesem Gesichtspunkt hatte der am 22. November im ganzen Reich stattfindende Unfallverhütungstag große Bedeutung. Dieser Tag wurde vom Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gemeinsam mit dem Reichsnährstand und der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung durchgeführt. Alle in der Landwirtschaft tätigen Menschen wurden auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht und zu ihrer Beseitigung angehalten. Deshalb waren bis zum 22. November spätestens die groben Gefahrenquellen zu beseitigen. Umfangreiche Betriebsbesichtigungen werden durchgeführt, um den Erfolg der Maßnahmen sicherzustellen. Dr. H. B.

Milchkontrolle spart Futter. Schon längst vor der Gründung der ersten Milchkontrollvereine in Deutschland haben einzelne Bauern und Landwirte, der Milchleistungskontrolle ihres Viehs ein gewisses Interesse entgegengebracht, um anhand der ermittelten Ergebnisse Tiere mit unbefriedigenden Leistungen auszumerzen. Bei dringender Feldarbeit unterblieb aber vielfach das Probemelken, so daß die Ergebnisse ungenau wurden. Mit der regelmäßigen Leistungsfeststellung der einzelnen Tiere, wie sie jetzt pflichtmäßig allgemein durchgeführt wird, hat der Betriebsleiter die Möglichkeit, Kühe, die im Verhältnis zu ihrer Milch- und Fettleistung zuviel Futter brauchen, herauszufinden. Dafür genügt aber nicht eine kurzfristige Kontrolle; es muß vielmehr laufend die wirkliche Leistungsfähigkeit ermittelt werden. Vor allem ist auch den Ursachen geringer Leistungen nachzugehen. Fast in jedem Stall gibt es Tiere, die bei entsprechender Fütterung und Haltung viel leisten können, und solche, die gutes Futter nicht bezahlt machen. Solche leistungsschwachen Tiere drücken den Ertrag des ganzen Stalles herab. Es liegt also im Interesse des Landwirts, solche schlechten Futterverwerter durch leistungsfähiges Zuchtmaterial zu ersetzen. Die Pflichtmilchkontrolle führt also zu einer ständigen Steigerung der Erträge, zur Vermeidung von Futterverschwendung und zur vollwertigen Ausnutzung aller Futtermittel. Dann muß freilich die unüberlegte einheitliche Fütterung des Viehs aufhören. Es kommt vielmehr darauf an, die Fütterung der Leistung anzupassen und mit der Leistungsfütterung gerade solche Tiere zu fördern, die das Futter auch mit Ertragssteigerungen lohnen. Eine richtig ausgewertete Milchkontrolle gehört also zu den sichersten Mitteln einer verhältnismäßig schnellen Ertragssteigerung im Milchviehstall.

Der Tierarzt

Die Behandlung dämpfiger Pferde. Vereinzelt wird die Ansicht vertreten, daß dämpfige Pferde nicht mehr in lohnendem Maße zur Arbeit herangezogen werden können. Diese Ansicht ist irrig. Diese Tiere können noch jahrelang zu langsamen Zuge verwendet werden; allerdings müssen sie das geeignete Futter erhalten. Man vermeide in erster Linie die Verabreichung von Futter, das erschlaffend auf den Körper wirkt und ihn unnötig mit Fett oder Wasser belastet. So darf Grünfutter niemals gegeben werden, Heu und Stroh nur sehr selten. Das beste Futter für dämpfige Pferde ist gequetschter Hafer. Es soll auch oft getränkt werden, doch ist hierbei allzu kaltes Wasser zu vermeiden.

Augenentzündung bei Pferden. Durch Erkältung, Eindringen von Staub usw. entstehen bei Pferden häufig Augenentzündungen, die sich durch beständiges Auslaufen von Wasser bzw. Schleim und durch hochrote Färbung der Schleimhäute kennzeichnen. Wenn man solche Entzündungen vernachlässigt, so werden sie leicht chronisch und beeinträchtigen den Wert des betreffenden Pferdes. Deshalb soll man gleich am Anfang der Erkrankung die Ursache derselben (Eindringen von Staub, Erkältung) abstellen und täglich einmal mit verdünntem schwefelsaurem Zink in die Augen Einspritzungen machen, bis vollkommene Heilung eingetreten ist.

Scheidenkatarrh der Kühe. Der Scheidenkatarrh der Kühe wird oft nicht rechtzeitig erkannt. Ist die Scham geschwollen oder die Scheide gerötet oder wie im schlimmsten Falle eitrig belegt, so handelt es sich um ein verhältnismäßig frühes Stadium der Krankheit. Nehmen die Tiere aber nicht auf oder verwerfen sie, dann ist die Krankheit schon ziemlich vorgeschritten. Es ist dringend anzuraten, schon wenn die geringsten Anzeichen des Scheidenkatarrhs zutage treten, den Tierarzt zu Rate zu ziehen. An Scheidenkatarrh erkrankte Tiere dürfen keinesfalls mehr mit gesunden Tieren in einem Stalle belassen werden, da sie sonst eine große Ansteckungsgefahr bilden.

Gute Fußböden im Schweinestall. Dem Fußboden im Schweinestall wird vielfach viel zu wenig Beachtung geschenkt. Dabei ist aber ein guter Fußboden für die Aufzucht und Gesundheit der Tiere von großer Bedeutung. Denn in einem undichten, aufgewühlten Boden sickert nicht nur die Jauche ein, wodurch eine Reinigung schwerer zu bewerkstelligen ist, auch die Luft verdirbt und ist mit unzähligen Krankheitskeimen geschwängert. Zudem birgt ein solcher Fußboden die Gefahr in sich, daß sich Ratten einnisten, die das Schweineställen als Verbreiter ansteckender Seuchen unbedingt ferngehalten werden müssen. Der Fußboden muß also von guter Beschaffenheit sein.

Sorgfältiges Putzen der Kälber. Gut geputzt ist halb gefüttert! Dieser Satz gilt nicht zuletzt in der Kälberpflege. Es leuchtet ja auch ohne weiteres ein, daß durch das Striegeln die Hautatmung angeregt wird. Der Qualität des Heues, das zur Verfütterung an die Kälber gelangt, ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken; bei Verfütterung von kalkarmem Heu von Moorwiesen ist Zufütterung von Kalk unerläßlich; auf eine gute Stallluft ist natürlich großer Wert zu legen. Besonders zu empfehlen im Kälberstall ist Torfeinstreu, denn dieser reinigt die Luft und verbessert den Dünger. Salzgaben erhöhen die Freßlust; Maßhalten hierin ist selbstverständlich oberstes Gebot.

Landesbibliothek Oldenburg